Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

69 (11.3.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-710178

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Fränke Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Büchoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 69. Oldenburg, Sonntag, 11. März 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Ehrung Eugen Richters.

Im preußischen Abgeordnetenhaus widmete der konservative Abgeordnete Heydebrand Eugen Richter einen warmen Nachruf, worin er erklärte, wenn auch nicht alle seinen Standpunkt geteilt haben, so hätten doch alle den Mannesmut und die Tüchtigkeit dieses hochbedeutenden Mannes anerkannt, der nach Kräften immer das Beste des Vaterlandes gewollt. Für alle bedeute sein Ableben ein trauriges Ereignis. (Allseitiger lebhafter Beifall.) Der frühere Platz Richter's war mit einem Lorbeerkranz geschmückt.

*

Minister Budde

ist an einer Darmentzündung ernstlich erkrankt.

*

Auf die Ergreifung des Raubmörders Hennig

hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 3000 ℳ ausgesetzt.

*

Wie wird sich das französische Kabinett zusammensetzen?

Paris, 11. März. Einem Gerücht zufolge hat folgende Ministerliste Aussicht auf Verwirklichung: Sarrien Präsidium und Inneres, Bourgeois Auswärtiges, Manzan Krieg. Unterricht und Kultus Briand oder Massee, Justiz ehemaliger Justizminister Valle, Kolonien ehemaliger Finanzminister Cochery. Marine, Handel und öffentliche Arbeiten sollen die bisherigen Minister Thomson Tronillot und Ruan behalten.

*

Ein furchtbarer Grubenbrand.

Paris, 10. März. Nach einer beim Minister des Innern eingegangenen Depesche ist in den Kohlenminen von Courrieres (Pas de Calais) ein Brand ausgebrochen. Drei Gruben bilden ein wahres Flammenmeer. Die Flammen schlagen aus dem Einfahrtsschacht heraus. Es ist nicht möglich, die Zahl der Opfer auch nur annähernd anzugeben. Morgens waren 1800 Bergleute in die Gruben eingefahren. Man hofft, daß die größte Zahl sich in die Seitengallerien hat retten können.

*

Zum Tode verurteilt.

Das Naumburger Schwurgericht verurteilte die Gebrüder Otto und Karl Vogel wegen Raubmordes, verübt an dem Gutsbesitzer Siegler-Jena, zum Tode.

*

Russisches Kanalbauprojekt.

Petersburg, 10. März. Petersburger Telegraphenagentur. Eine gemischte Kommission beschloß, einem Privatunternehmer das Recht einzuräumen, ergänzende Vorarbeiten für das Projekt einer Verbindung zwischen dem Schwarzen Meere und der Ostsee durch einen direkten Kanal vorzunehmen. Nach Beendigung der Vorarbeiten wird der Unternehmer den Vorzug vor anderen Mitbewerbern erhalten, wenn er dieselben Bedingungen wie diese stellt. Die Vorarbeiten werden durch russische Ingenieure unter Aufsicht der Regierung vorgenommen. Sollte der Unternehmer die Konzession nicht erhalten, so sollen ihm aus dem Staatsschatze 200 000 Rubel gegen die Abtretung der bei den Vorarbeiten erzielten Ergebnisse gezahlt werden. Der Amerikaner Jackson hat bereits erklärt, unter diesen Bedingungen die Vorarbeiten zu übernehmen.

*

Gapons Aufruf „An die Bürger!"

Der Pope Gapon richtete soeben nachfolgenden Aufruf „An die Bürger!": „Mein Name wird jetzt von hunderten russischer und ausländischer Zeitungen verzerrt. Man verleumdet und beschimpft mich. Mich, den der Bürgerrechte verlustig Gegangenen, schlägt man ungeniert von allen Seiten. Personen aller Parteien und Richtungen, Revolutionäre und Konservative, Liberale und vom gemäßigten Zentrum, ähnlich dem Pilatos und Herodes, wendet die Hände reichend, einigen sie sich in dem bösen Ruf: „Kreuziget Gapon, den Dieb und Provokateur! Kreuziget die Gapon-Verräter!" Die Regierung will mich nicht begnadigen; in ihren Augen bin ich wahrscheinlich ein zu wichtiger Staatsverbrecher, der nicht einmal berechtigt ist, die allgemeine Amnestie zu genießen. Ich schweige, hätte auch weiter geschwiegen, da ich mehr auf die Stimme meines Gewissens, als auf die der öffentlichen Meinung und der Zeitungsaussälle höre. Es tut mir aber weh, wenn ich auf die Arbeiter, die Helden vom 22. Januar blicke, die mit ihrem Blut Euch, Rußlands Bürger, den breiten Weg zur Freiheit gebahnt haben. Dieser unerträgliche Schmerz um die Arbeiter zwingt mich jetzt, zu sprechen. Man zerrt sie wie mich, und erschwert so ihr ohnedies schweres Leben. „Weder leben, noch arbeiten kann man", sagen sie. Der ehemalige Arbeiter Petrow hat mich stechen wollen. Aus kleinlichem Gefühl der Eigenliebe, unter dem Einfluß der angeblichen Freunde der Arbeitersache, wollte er das Organisationszentralkomitee schlecht machen, stieß das Messer in das gequälte Herz der ganzen Organisation, die auch ohne ihn von der Regierung und den harten Schicksalsschlägen unbarmherzig verfolgt wird. Nun denkt Petrow, er sei ein Held. Unterstützt von einer Clique ohne Gewissen und wahre Liebe zu den Arbeitern spottet er boshaft und dumm über die Kameraden, geht nicht einmal zu ihnen, um die Sache aufzuklären, vermeidet offensichtlich das Gericht der Arbeiter, wünscht ein Schiedsgericht aus Nichtarbeitern. Aber nein! Früher oder später wird er den Kameraden eine Antwort geben müssen und zwar den Mitgliedern der „Versammlung der Fabrikarbeiter". Bevor aber ein unvoreingenommenes von den Arbeitern gewähltes Gericht in der von dem Ehrabschneider und Verräter der Arbeiter Petrow provozierten Angelegenheit stattfindet, verlange ich im Namen der moralischen und materiellen Qualen der Helden vom 22. Januar, aber nur deretwegen, sowie zur Kontrolle meines eigenen Gewissens ein sofortiges öffentliches Gerichtsverfahren gegen mich einzuleiten. Mein Gewissen ist ruhig!"

*

Kleine Depeschen.

Lille, 10. März. Strömende Regen verursachten eine Senkung des Bodens in mehreren Gemeinden und beschädigten auch mehrere Gruben im Kohlenbecken. In einigen Orten sollen Menschen Schaden genommen haben.

Lahore, 10. März. Der Eingeborenenstaat Baschar in den Simlabergen ist neuerdings von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. In der Stadt Rampur wurden zwei Personen getötet, 24 verletzt. In Karkola, an der Straße von Hindostan nach Tibet, wurden 6 Personen getötet und 2 verwundet. Das Gerichtsgebäude, das Postamt und die Polizeistation sind zerstört.

Amt Ahrensbök (Fürstent. Lübeck) contra Staatsregierung.

Eutin, 9. März.

Vor einigen Wochen wurde die Vorlage bekannt, nach deren Inhalt die Staatsregierung den kapitalisierten Betrag des Kanons in das Grundbuch eintragen lassen will. Die Parzellisten des Amtes Ahrensbök nahmen hiergegen scharfe Stellung, weil sie glaubten, es werde ihnen der Kredit verdorben. Der Protest erreichte den Landtag jedoch nicht rechtzeitig genug; als er einlief, war die Vorlage bereits endgültig angenommen. Darob im Amte Ahrensbök große Enttäuschung.

Berechtigte Enttäuschung? Nein. Nach genauester Erwägung und nach Rücksprache mit Männern, die auf diesem Gebiete besonders zu Hause sind, glauben wir sagen zu dürfen, daß durch die von der Staatsregierung vorgeschlagene und inzwischen Gesetz gewordene Maßregel dem Kredit nicht geschadet ist. Denn jeder vernünftige Finanzmann kapitalisiert den Betrag der auf einem Grundstück ruhenden Abgaben auch jetzt schon. Ja, es gibt Leute, — in Finanzsachen gutbewanderte Leute —, die da behaupten, es sei nach der Eintragung des kapitalisierten Kanons leichter als bisher, Ablösungskapitalien zu beschaffen und diesen Zweck, nämlich die Beschaffung von Ablösungskapitalien zu erleichtern, habe die inzwischen zum Gesetz gewordene Regierungsvorlage auch nur oder doch zur Hauptsache gehabt. Lassen wir das dahingestellt sein. Jedenfalls — einen Schaden können auch wir in dieser Maßregel nicht sehen.

In der hier fraglichen Protesteingabe aber kam eine andere Sache zur Sprache. Die Parzellisten des ehemaligen Amtes Ahrensbök erhoben aufs neue den Ruf nach Recht und Gerechtigkeit. Sie sagen, die Regierung habe mit ihrer Behauptung, der auf den Parzellengütern ruhende Kanon sei der Ersatz des Kaufpreises, unrecht, vielmehr sei der Kanon eine Grundsteuer. Wenn das der Fall sei, würden sie aber doppelt besteuert. Die Ahrensböker verlangten zur Untersuchung dieser, für sie hochbedeutsamen Frage die Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Wir haben diesen Wunsch als durchaus berechtigt anerkennen müssen.

Inzwischen ist nun von den Petenten E, und anderen Besitzergruppen, die sich ihnen angeschlossen haben, neues Material gesammelt und eine neue Petition an den Landtag abgesandt. Uns ging dieselbe vor mehreren Tagen zu, zusammen mit einer großen Fülle weiteren Materials. Auszüge aus der Petition sind inzwischen von mehreren Seiten veröffentlicht; es wird die Leser und vielleicht auch die Abgeordneten interessieren, das Wesentlichste aus dem uns privatim zur Verfügung gestellten Material zu erfahren. Die Petenten schreiben uns:

Als im Jahre 1761 der letzte Herzog von Plön starb und dessen Besitz dem dänischen Königshause wieder anheimfiel, wurden die Güter in den sogenannten Plön'schen Landen gleich den anderen dänischen Staatsdomänen aufgeteilt und selbständige Bauerstellen daraus gemacht. Man machte den Uebergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft. Hier haben wir nun drei Klassen von Besitzern zu unterscheiden:

Erstens die Erbpächter. Deren Besitze sind schon zu Zeiten der Plöner Herzöge in Eigentum übergegangen, jedoch behielt der Herzog sich das Verkaufsrecht vor.

Zweitens die Parzellisten. Dies sind die auf den Hofkoppeln angesiedelten Bauern, die keine Gebäude, kein Inventar und kein Saatkorn empfingen. Da nun die Meinung vorherrschte, daß sie nach Festsetzung ihrer Abgabe doch noch zu den Staatslasten herangezogen würden, gab der Staat ihnen das ausdrückliche Versprechen, daß ihnen in Friedenszeiten wegen des fundi des Grund und Bodens keine neue Lasten auferlegt werden sollten. Dann gab der Staat ihnen noch das Versprechen der Befreiung von dem Landausschuß, d. h. Militärfreiheit für sich und ihre Söhne.

Es ist erklärlich, daß im Volke eine große Abneigung gegen den Militärdienst herrschte, und daß alle Landleute, die es irgend ermöglichen konnten, trotz der hohen Abgaben sich in den Besitz einer Parzellistenstelle setzten, um sich und ihre Söhne vom Militärdienst frei zu machen.

Die dritte Gruppe ist die der Hufner. Es sind dies diejenigen Besitzer, deren Stellen bis zur Auftreilung die Frohnden zu leisten hatten. Auch ihnen wurde die Zusicherung, daß ihnen in Friedenszeiten keine neuen Abgaben auferlegt werden sollten.

Man ersieht hieraus deutlich, daß es sich damals um eine Neuordnung der ländlichen Abgaben, um eine Grundsteuerregulierung handelte, die leider durch Struensees 1772 erfolgten vorzeitigen Sturz unterbrochen wurde.

Ueber die Entlastung des Bauernstandes heißt es dann:

Es kam das Jahr 1848, wo namentlich von Süddeutschland her der Ruf nach Ausgleichung der ländlichen Abgabenverhältnisse zu uns herüberdrang, und diesem Drange gab der Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg nach, indem er in dem 1849 erlassenen Staatsgrundgesetze unter Art. 61 bestimmte, daß die Abgaben auf ihren steuerartigen Charakter untersucht werden sollten, daß diese aufgehoben und durch eine Grundsteuer ersetzt, und daß die verbleibenden domanialen Abgaben abgelöst werden sollten. Zugleich wurde in Art. 59 Abs. 3 bestimmt, daß alle Beschränkungen des Eigentumsrechtes aufgehoben würden. Dann starb der Großherzog, und die Ausführung wurde seinem Sohne überlassen. In Birkenfeld, wo man durch die süddeutschen Verhältnisse schon gewitzigter geworden war, blieb an domanialen Abgaben nur eine Summe von nicht ganz 1000 ℳ bestehen, und für die als steuerartig weggefallenen wurde eine Grundsteuer von 107 000 ℳ festgesetzt, während im Fürstentum Lübeck eine Domanial-Abgabe von 240 000 ℳ, und bei dem viel besseren Boden nur eine Grundsteuer von 50 500 ℳ herauskam. Und auch im Herzogtum Oldenburg existieren 723 500 ℳ Domanial-Abgaben neben einer Grundsteuer von 746 000 ℳ, und da die Marschen eine Herrschaft von Adel und Geistlichkeit stets abwehrten, werden diese Abgaben wohl bei den ehemaligen Klosterbauern des katholischen Münsterlandes liegen. — —

Soweit die Petenten. Der eigentlichen Petition gegenüber können wir uns kurz fassen. Sie schildert die Entstehung und Zusammensetzung der einzelnen Abgaben und insbesondere das zum Teil von Erfolg gekrönte Ringen der Besitzer in den holsteinischen Aemtern Reinfeld und Rethwisch usw., die früher denselben Kampf fochten, und faßt schließlich ihren Inhalt in folgendem zusammen:

1. Die Plöner Herzöge regierten von 1671—1761 über die aus den Aemtern Ahrensbök, Reinfeld und Rethwisch bestehenden sogenannten Plönschen Lande.

2. Als souveräne Landesherren besaßen dieselben das unbeschränkte Besteuerungsrecht, so daß sie ihren Untertanen jede beliebige Abgabe und Leistung, sei es in Natur oder barem Gelde, auflegen konnten, ohne von irgend einer Seite gehindert werden zu können.

3. Ursprünglich bestanden diese Abgaben bei dem Mangel an barem Gelde hauptsächlich aus Naturalleistungen und Diensten.

Sei es nun, daß das bare Geld reichlicher wurde, oder mögen die Naturalleistungen bei Niederlegung der Domänen nicht mehr verwendbar gewesen sein, in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sind dieselben größtenteils und zwar einseitig, von dem Landesherrn in Geldäquivalente umgewandelt.

4. Dadurch, sowie durch die ebenfalls von dem Fürsten einseitig erfolgten Setzungen und Erhöhungen dieser Abgaben sind dieselben Staatsabgaben geworden.

5. Daß solche einseitigen Setzungen und Erhöhungen für das Amt Ahrensbök stattgefunden haben, beweisen die mitfolgenden Freikaufsbriefe, in welchen es heißt, daß die darin bestimmten Abgaben und Gefälle auf Grund des neuen Setzregisters festgesetzt sind, ein Ausdruck, welcher zu dem Schluß berechtigt, daß schon frühere Setzungen vorangegangen sind.

Daß für das vormalige Amt Reinfeld ebenfalls solche einseitigen Setzungen seitens des Landesherrn stattgefunden haben, beweisen ein altes, noch vorhandenes Setzungsregi-

Landesbibliothek Oldenburg

ster aus dem Jahre 1735, sowie verschiedene alte Amtsrechnungen.

6. Die stehenden Gefälle sind daher in Schleswig-Holstein nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von dem Richterstand stets als königliche Steuern gehalten, denn in der Exekutionsinstanz und in Konkursen und Erbteilungen erhielten sie, gleich den königlichen Steuern, stets eine bevorzugte Stellung vor allen privilegierten Abgaben, wie dies durch die Prioritätserkenntnisse aus hunderten von Konkursen nachzuweisen ist. Die auf Grund des preußischen Gesetzes vom 25. Mai 1885 niedergesetzte Untersuchungskommission hat, wie wir dieses schon nachgewiesen haben, alle noch in den Aemtern Reinfeld und Rethwisch vorhandenen Abgaben, teils zur Hälfte, teils ganz als Staatssteuern anerkannt und daher zum Wegfall gebracht, endlich

7. hat die Königl. Regierung in Schleswig alle von der Untersuchungskommission gefaßten Entscheidungen auf Wegfall der steuerartigen Beträge aus den stehenden Gefällen pure bestätigt.

Und die Petition findet **ihren Abschluß in folgenden Sätzen:**

Demnach verlangen wir:

1. Erlaß derjenigen stehenden Gefälle, welche erwiesenermaßen einen steuerartigen Charakter haben und in Schleswig-Holstein erlassen sind.

2. Zurückzahlung der seit Einführung der Einkommensteuer, sowie der neuen Grundsteuer zuvielbezahlten Steuern und

3. Entschädigung unserer einen Vermögenswert involvierenden Privilegien.

Zu dem Ende beantragen wir hinsichtlich der Prüfung der stehenden Gefälle die Ernennung einer Untersuchungskommission, bestehend aus sachkundigen Verwaltungs- und richterlichen Beamten unter entsprechender Vertretung unseres Amtes.

* *

Wir möchten hieran noch einige Bemerkungen knüpfen.

Es handelt sich für das Fürstentum Lübeck, wie auf den ersten Blick ersichtlich ist, um eine Sache von außerordentlicher Bedeutung, um eine — unter Umständen — schlimme Sache. Aber das kann uns nicht abhalten, zu sagen, daß der Landtag nicht wohl umhin können wird, oder doch unseres Erachtens gut daran tun würde, der Bitte auf Einsetzung einer Untersuchungskommission seinerseits zu entsprechen. Und auch die Staatsregierung kann sich einem solchen Ersuchen, insbesondere einem solchen Landtagsbeschluß gegenüber nach unserem Dafürhalten nicht gut ablehnend verhalten. Ihre Zustimmung wird ihr dadurch wohl erleichtert werden, daß sie sich bisher in dieser Sache nicht gebunden hat.

Die Petenten haben uns zwei umfangreiche Gutachten: „Zur Frage der stehenden Gefälle in Schleswig-Holstein", erstattet von den Staatsrechtslehrern Dr. A. Hänel und Dr. W. Seelig, eingesandt. Die Schriften reden deutlich von dem Kampf, den die in Schleswig-Holstein zur Leistung eines Kanons verpflichteten Landleute haben bestehen müssen, bevor Preußen nachgab, und man muß sagen: Man gewinnt aus ihnen und aus ihren Schlußfolgerungen den Eindruck, daß auch bei uns nicht alles so ist, wie es rechtlich sein sollte.

Wir wollen den Petenten eines wünschen. Nicht schon, daß ihre in etwas naiver Voreiligkeit ganz genau präzisierten Forderungen durchgehen, ganz oder zum Teil bereits jetzt, sondern nur, daß Landtag und Staatsregierung die Hand dazu bieten, festzustellen, was rechtens ist!

Noch eins: Die Petenten schreiben uns:

„Das Fehlen einer Ablösung mit Amortisation, wie die Provinz Schleswig-Holstein sie mit Hilfe der Stettiner Rentenbank besitzt, ist der größte Fehler, den Oldenburg gemacht und der sich mit der Zeit schwer rächen wird, wenn die betreffenden Landwirte sich erst ihrer Lage bewußt werden."

Es ist das eine bedeutsame Sache. Wir behalten uns vor, auf sie in einem eigenen Artikel zurückzukommen.

K.

*

Der Verwaltungsausschuß (Berichterstatter Abg. Voß-Eutin) **beantragt dazu:** Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Prüfung der Abgabenverhältnisse des Grundbesitzes im Fürstentum Lübeck, sowohl im zedierten als auch im alten Gebiete desselben vorzunehmen, dabei die Abgabenverhältnisse der vormaligen holsteinischen Aemter Reinfeld und Rethwisch zum Vergleich heranzuziehen und das Ergebnis in Form einer Denkschrift dem Landtage bei der in Aussicht gestellten demnächstigen Steuerreform im Fürstentum Lübeck vorzulegen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** 11. März.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog kehrt gutem Vernehmen nach schon Montag von Italien zurück. Die Frau Großherzogin trifft hier Dienstag abend wieder ein und zwar von Harzburg, wo sie im Sommer mit ihren Kindern längere Zeit Aufenthalt nehmen will.

Am Montag morgen gehen die gepackten Ausstattungsstücke der Prinzessin Eitel Friedrich nach der Villa Liegnitz ab.

* **Das Prinzenpaar Eitel Friedrich** wird einem Telegramm aus Berlin zufolge im Mai den sächsischen Königshof besuchen.

* **Ordensverleihungen.** Dem Major von Gontard, Kommandeur des 2. Schles. Jägerbataillons Nr. 6 in Oels, vordem Kommandeur des 1. Bataillons Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91, ist das Komturkreuz 2. Kl. des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, dem Kommandeur des Königsulanen-Regts., Frhrn. von Lützow gen. von Dorgelom, ist der Königlich Spanische Militärverdienstorden 2. Kl. und dem Leutnant von Flotow, Adjutant desselben Regiments, der Spanische Militärverdienstorden 1. Kl. verliehen worden.

* **Personalnotiz.** Der Vizewachtmeister Hinrichs der 3. oldenburgischen Batterie Ostfr. Feldart.-Regts. Nr. 62 ist nach zwölfjähriger Dienstzeit als Assistent bei dem Magistrat in Borbeck (Westfalen) angestellt worden.

* **Um eine große Landschaft von Müller vom Siel** wurde die 316. Kunstaustellung im Augusteum, die bis zum nächsten Sonntag verlängert ist, gestern bereichert. Diesmal führt der Döllinger Landschafter uns nicht in das Huntetal, sondern in eine Art märkischer Landschaft, wie wir sie wohl von Leistikow zu sehen gewohnt sind. Aber im Charakter entspricht sie durchaus unserer heimischen. Mit besonderem Geschmack hat Müller diesmal sein Motiv ausgesucht: Die pralle Sonne fällt auf ein Wäldchen voll hochstämmiger schlanker Birken, die sich mit ihrem feinen zierlichen Laube reizvoll von dem ungetrübten Himmel abheben. Der Blick geht aber zwischen die Stämme hindurch und weilt mit Entzücken auf dem blauen Spiegel eines kleinen Sees, der rings von grünen Wiesen und zerstreuten Baumgruppen umschlossen wird. Den Hintergrund bildet eine dunklere Föhrenwand, die zwischen ihren roten Stämmen die Aussicht in die ferne weite Heide frei läßt. Das Bild ist abermals ein Schlager und eine vollwertige Betätigung des reichen und vornehmen Talents, das wir in Müller vom Siel bewundern, und das auch ohne äußere Ehren und Auszeichnungen die schönste Aufgabe erfüllt, die wir von seiner Schöpferkraft verlangen: daß es die Herzen erhebt und uns in seinem Fluge mitreißt in die reineren Gefilde der Kunst. — Um noch ein Wort zu dem Reichstagsbilde zu sagen: Eugen Richter, der gestern verstorben, ist in wohlgetroffenem Porträt auf dem Bilde zu sehen, desgleichen der Abgeordnete für den zweiten oldenburgischen Wahlkreis, Geh. Justizrat Traeger.

* **In den Oldenburger Kriegerbund** wurden aufgenommen: unterm 28. Febr. d. J. der Kriegerverein Friedrichsfehn mit 32 Mitgliedern; unterm 6. März d. J. der Kriegerverein Mariensiel mit 49 Mitgliedern; unterm 6. März d. J. der Kriegerverein Strücklinger mit 51 Mitgliedern.

* **Den Baustil** zu heben, beschränkt sich die moderne Gemeinde nicht mehr darauf, selbst den Privaten mit ihrem Beispiel voranzugehen. Daneben macht man vielmehr den Versuch, einen ganz unmittelbaren belehrenden und erzieherischen Einfluß auf sie auszuüben. So will jetzt die demnächstige Stadt Wilmersdorf ihrem Hochbauamte eine Abteilung angliedern, die, ohne die private Bautätigkeit zu vergewaltigen, sich eingehend mit der allgemeinen Bebauung beschäftigen und sie in künstlerischer und gesundheitlicher Beziehung anregen soll. Im besonderen handelt es sich darum, Belehrung zu erteilen bei der Anfertigung von Grundrissen und bei Entwürfen von Fassaden. Bei der Aufteilung von Baublocks, die noch in der Gemarkung von Wilmersdorf vorhanden sind, soll so vorgegangen werden, daß die Errichtung von Quergebäuden vollständig in Fortfall kommt. Es sollen flache Baublocks geschaffen werden, die es ermöglichen, daß jeder Mieter Licht und Luft von der Straße erhält. Ferner soll der Anlage von Vorgärten und der Frage des Blumenschmuckes der Häuser ein besonders erhöhtes Interesse entgegengebracht werden. Endlich will man Prämien für geschickte Grundrisse, Fassaden usw. aussetzen, um so wesentlich zur Belebung des Städtebildes sowie zur Förderung der hygienischen Verhältnisse beizutragen. — Einen ähnlichen Versuch hat der Rat zu Dresden bei dem Bebauungsplan für Mickten, Trachau und Kaditz gemacht, indem er die Bestellung einer künstlerischen Sachverständigenkommission beschloß. Hier wurde jedoch die gute Sache durch einen Zwangscharakter mißliebig, der ihr entweder innewohnen sollte oder doch von den Stadtverordneten vermutet wurde. Jedenfalls machten sie hauptsächlich aus diesem Grunde dem Rat einen Strich durch die Rechnung mit der Begründung, daß eine solche Kommission nur verzögernd auf die Bautätigkeit wirke.

* **Der Bau der neuen Flußbadeanstalt** ist in Angriff genommen. Man hat mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Dieselben wurden in diesen Tagen erheblich erschwert durch den hohen Wasserstand, der in der oberen Hunte herrschte. Am Freitag nachmittag mußte man die Arbeiten infolgedessen abbrechen. — Am rechten Hunteufer, gegenüber der neuen Badeanstalt, werden augenblicklich umfangreiche Arbeiten zur Regulierung der Hunte ausgeführt.

* **Fischereiverpachtung.** Gestern vormittag fand auf dem Amte die Verpachtung der Fischerei in der oberen Hunte und den in dieselbe mündenden Gewässern statt. Es hatten sich zu derselben zahlreiche Pachtliebhaber eingefunden, doch wurden im Verhältnis zu früher nur geringe Pachtgebote erzielt, weil man allgemein Klagen über die in den zur Verpachtung stehenden Gewässern herrschende Fischarmut führte. Diese Gewässer hatten früher großen Fischreichtum, der aber ganz auffallend zurückgegangen ist, wofür man den Grund in den umfangreichen Baggerungen in diesen Gewässern und in der Ausübung der unerlaubten Fischerei, die darin in großem Umfange betrieben wird, zu finden glaubt.

* **Die Beisetzung Eugen Richters** findet Dienstag mittag auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin statt.

* **Die Sitzung des Gesamt-Bundesvorstandes** des Oldenburger Kriegerbundes findet Sonntag, den 29. April, vormittags 11 Uhr, in Oldenburg, Theaterwall 8, statt.

* **Einen traurigen Anblick** boten gestern abend die Pferde eines Fuhrwerksbesitzers aus der Umgegend, die vor Entkräftung nicht imstande waren, den leeren Wagen von der Stelle zu ziehen. Passanten veranlaßten, daß die Pferde abgespannt und nach Hause gebracht wurden. Eins der Pferde ist erblindet.

* **„Altheidelberg"** soll hier, wie wir hören, noch vor Schluß am Großherzoglichen Theater gegeben werden und zwar als Abschiedsstück für Frl. Bindhoff, die die Käthi spielen wird. Herr Westermann gibt den Prinzen Karl-Heinz.

* **Für die bedürftige Familie** gingen weiter ein: von Frau A. E. 2 M, H. 1 M, N. N. -Vechta, 3,05 M, H. ein Packet Schuhwaren, N. N. 1 M, N. N. 10 M, zusammen 44,05 M und Kleidung und Nahrungsmittel. Besten Dank! Weitere Gaben befördert gern

die Geschäftsstelle der „N. f. S. u. L."

*

s. Altenhuntorf, 10. März. Einiges aus der Vergangenheit der Gemeinde Altenhuntorf. Im 12. Jahrhundert wurden vom oldenburgischen Grafen Holländer ins Land gezogen, die das Land an der Weser und Hunte kolonisieren sollten. Um 1234 (Stedingerkampf) fiel ganz Morriem an Oldenburg, dessen Besitzungen nach dem Lehnsregister aus dieser Zeit wie folgt verteilt waren: bei dem Wülvesflethe (wahrscheinlich beim jetzigen Dorfe Moorhausen am sogen. Wulfsdiek), bei dem Vere (beim Dorfe Gellen, Fähre über die Hunte), in Butle (Butteldorf), Huntorp, Dalsippe (Dalsper), Bardenfleth, Oldenbroke, Nyenbroke, Lyne (bei Elsfleth, das selbst nicht genannt wird), Oveshammelwurden, Utharinege (Harrien in Brake). Der größte Teil des Landes war den Stedingern zu Meierrecht überlassen. — Im Mittelalter tritt zuerst das jetzige Kirchspiel Altenhuntorf unter dem Namen Slorenbutle auf. Wenige Gemeinden haben so oft Veränderungen erfahren. 16 Bauen in Paradies, Gellen und Moordorf waren noch Holle eingepfarrt und kamen erst um 1600 zu Altenhuntorf. Die Holländer haben von Holle aus über die Hunte nach den genannten Orten hin zuerst kolonisiert, was daraus hervorgeht, daß Dionys von Holle um 1392 von den Avinks aus Huntorp ein Stück Land in Paradies kaufte „dar sunte dyonis ie vore heft inne", und daß um 1407 Meerhusen (Moorhausen) in dem Kirchspiel Slorenbutle lag. Die Bauernbefreiung erfolgte für das Kirchspiel teilweise 1656. Damals erkauften die Huntorfer, Buttler und Moordorfer die Freiheit von den Diensten auf den Gütern Mönnichhof und Neuenfelde von Anton Günther von Belstein für 1240 Taler. Im Jahre 1697 hatte jede „adeliche freie Bau" ihren Anteil von etwa 17 Scheffel Saat am Lichtenberger Lande, ohne etwas davon zu entrichten. Die pflichtigen Bauern hatten ebenfalls ihren Anteil, mußten aber dafür etwas abgeben. Die andere Hälfte des Lichtenberger Landes besaßen Bauern aus Dalsper und Burwinkel, und sie zahlten davon vom allerbesten Lande. An diese Ansprüche aber kehrte sich die dänische Regierung nicht. Sie zog 1697 den Lichtenberger Groden als ehemaliges Huder Klostergut ein. — Ueber die interessante Geschichte der alten Kirche ein andermal.

* **Neusüdende,** 10. März. In unserem Orte entstand heute nachmittag gegen 3 Uhr ein Großfeuer. Es brannte das Anwesen des Besitzers der früher zum Broockschen Besitzung gehörte. Das Feuer entstand auf dem Boden des Hauses, und zwar auf ganz unaufgeklärte Weise. Es griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und sprang bald auf die Nebengebäude über. An Rettung war um so weniger zu denken, als eine Spritze nicht zur Stelle war. Das ganze Anwesen wurde eingeäschert. In den Flammen kamen eine Kuh und eine größere Anzahl Schweine um, und auch fast das ganze tote Inventar fiel denselben zum Opfer. G. war versichert bei der Feuerversicherungsgesellschaft Landgemeinde Oldenburg.

a. Bant, 10. März. Die Schulvertretung von Bant beschloß heute nachmittag, die beiden Schulachten Bant und Neubremen zu verschmelzen. Die Schulvertretung von Neubremen hat diesen Beschluß bereits gefaßt. Voraussichtlich wird die Verschmelzung am 1. Mai zustande kommen.

* **Burhave,** 11. März. Die Nachricht, der Granatfischer Cassens sei verunglückt, hat sich neueren Nachrichten zufolge erfreulicherweise nicht bestätigt. Bolte ist leider ertrunken.

* **Varel,** 11. März. Der Arbeiter D. aus Lohmoor nahm sich gestern durch Erhängen das Leben. Die Leiche wurde heute morgen zur hiesigen Leichenhalle geschafft.

* **Delmenhorst,** 11. März. Eine behufs Gründung eines Hausbesitzervereins auf vorgestern abend nach dem Hotel zur Post einberufene Versammlung war gut besucht. Die Erschienenen erkannten die Notwendigkeit eines Hausbesitzervereins, welcher die Interessen des Besitzers als Vermieter, als Steuerzahler usw. mit Nachdruck vertreten kann, an und wurde der Verein unter dem Namen Hausbesitzerverein Delmenhorst konstituiert. Ein provisorischer Vorstand, bestehend aus den Herren G. Glopstein, Hermanns und Ad. Landwehr, wird, wie die „D. N." mitteilen, einen Statutenentwurf bis zu einer am Sonnabend, den 17. dieses Monats in Menkens Hotel stattfindenden Versammlung ausarbeiten und derselben zur Genehmigung vorlegen. In dieser Versammlung wird der Vorstand ebenfalls gewählt werden.

Hamburg, 11. März. Ins Rauhe Haus ist am 8. März der 3000 Zögling, ein Hamburger Kind, eingezogen. Mehr als ein Drittel dieser 3000 Zöglinge haben dem Pensionat, der Realschulabteilung, angehört. Die übrigen waren Zöglinge der Volksschulabteilung, der Handwerkerabteilung oder der seit 1891 eingerichteten landwirtschaftlichen Abteilung. Die Zöglinge sind zumeist aus Deutschland, aber doch auch aus fremden Ländern und Weltteilen gekommen. Heute finden wir viele in Beamtenstellungen, oder sie sind Offiziere, Fabrikanten, Gutsbesitzer, aber auch Landarbeiter und Handwerker geworden. Leider ist es ja unmöglich, eine Statistik über die Entwickelung aller zu führen. Sehr groß aber ist doch die Zahl derer, die teils schriftlich, teils persönlich die Verbindung mit der Anstalt festhalten.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung.

Berlin, 10. März.

Unter lautloser Stille, während die Abgeordneten sich erheben, widmet der Präsident **Graf Ballestrem** dem Abg.

Eugen Richter einen tiefgefühlten Nachruf,

hervorhebend, daß der Verstorbene allzeit bis zum letzten Augenblick in unvergleichlicher Pflichttreue und Selbstlosigkeit bemüht gewesen ist, für des Vaterlandes Wohl und Größe zu wirken. Sein Andenken werde im Reichstag in hohen Ehren bleiben.

Das Haus setzt sodann die Etatsberatung fort.

Auf Anregung des Abg. **Fischer** (Soz.) erklärt Staatssekretär Kraetke, die Reichsdruckerei erkenne die Tarifgemeinschaft nicht an, weil sie ein Staatsinstitut sei und Streitigkeiten nicht aufkommen lassen dürfe. Uebrigens zahle die Reichsdruckerei mindestens dieselben Löhne, welche der Tarif enthält.

Der Etat der Reichsdruckerei wird bewilligt.

Sodann werden die gestern zurückgestellten Resolutionen angenommen, diejenige des Abg. Gröber mit einigen Abänderungen.

Es folgt die Beratung des Eisenbahnetats.

Die Resolution des Abg. Schlumberger betr. Beitrag zu Kleinbahnen in Elsaß-Lothringen wird angenommen.

Der Etat wird nach kurzer Debatte bewilligt.

Das Haus geht dann zur 2. Beratung des Reichseisenbahnetats über, die gegen 1/47 auf Montag 1 Uhr vertagt wird. Außerdem Reichsschatzamt.

Persönliche Erinnerungen an Eugen Richter.

Als nach der Niederlage Hinzes die Freisinnigen sich hier im Wahlkreise gänzlich gespalten hatten, war auch das politische Leben innerhalb der freisinnigen Parteien ganz erstorben. Von dem Wunsche beseelt, eine Organisation für die Freis. Volkspartei zu schaffen, reiste ich nach Berlin, um mit Eugen Richter zu konferieren. In der Zimmerstraße 8, wo sich sein Redaktions-Bureau befand, ließ ich mich bei ihm melden, wurde aber abgewiesen, da Herr Richter „Leitartikele". Da ich aber dringend darauf bestand, vorgelassen zu werden, kam R. meinem Wunsch nach, und als ich ihm meinen Plan vorlegte, trat er sehr warm für meine Idee ein, „Gründen Sie einen Verein, und wenn er nur 3 Mitglieder zählt, bin ich bereit, in Oldenburg zu sprechen." Acht Tage darauf war der Freis. Verein gegründet, dem sofort 65 Mitglieder beitraten. Auf meine telegraphische Benachrichtigung war am andern Tage ein persönlich geschriebener Brief Richters in meinem Besitz mit erneuter Zusicherung, hier zu sprechen. Am Sonnabend darauf sprach er vor 2500 Pers. im großen Doodtschen

Landesbibliothek Oldenburg

Saale. Nach der Versammlung waren wir mit ihm im Kaiserhof zusammen, und er äußerte sofort den Wunsch, das Nationalgericht, Braunkohl mit Pinkel, zu essen. Es schmeckte ihm so vorzüglich, daß er zwei Portionen zu sich nahm. Er war an dem Abend gegen seine Gewohnheit besonders gesprächig, und wir alle lauschten andächtig den Erinnerungen, welche er uns aus seiner politischen Tätigkeit mitteilte. Allen Teilnehmern werden diese Stunden interessanter Aussprache in steter Erinnerung bleiben.

*

Es war am Nachmittag vor der letzten Reichstagsstichwahl. Naumann hatte die Parole ausgegeben, für Hug zu stimmen, und ich erhielt gerade die telegraphische Bestätigung dieser Mitteilung aus Eutin. In diesem Augenblicke klingelte es dringend telephonisch von Berlin an, und Eugen Richter meldete sich persönlich am Apparat. Er hegte große Bedenken wegen des Ausfalls der Stichwahl infolge der Naumann-Erklärung und bat mich, alles einzusetzen, um den Wahlkreis zu behaupten. Ich gab ihm die beruhigende Erklärung, daß ich morgen abend den Sieg unserer Partei melden würde und keinen Augenblick an demselben zweifle. Kurze Zeit daraf sprach ich Herrn Richter, und er sagte mir, daß sein eigner Wahlsieg ihm nicht größere Freude bereitet habe, wie der Sieg Bargmanns in Oldenburg I.

*

Wir saßen nach angestrengter politischer Arbeit im Centralausschuß in Berlin beim Festdiner im Künstlerhause in der Bellevuestraße. Der greise Virchow hatte gesprochen, Munkel hatte einen überaus geistreichen, satirischen Toast gehalten, als Reinhard Schmidt, der damalige Vizepräsident des Reichstages, sich erhob, um Herrn Richter die anläßlich seines 60. Geburtstages in Parteikreisen gesammelte Spende von 50000 M zu überreichen. Tief gerührt dankte Eugen Richter, betonte, daß er die Spende dankend annehme, aber nicht für sich, sondern den Gesamtbetrag der Partei überweise. Voll tiefer Rührung vermochte Richter nicht weiter zu sprechen, und es dürfte wohl das erste und letzte Mal gewesen sein, daß dieser große Redner seine Rede nicht zu Ende geführt hat.

*

Von Richters scharfem Gedächtnis zeugt nachstehendes: Anläßlich einer Centralausschußsitzung fand abends Kommers in den Räumen des Reichstagsrestaurants statt. Zu Gunsten des Wahlfonds wurde eine amerikanische Auktion veranstaltet; den Gegenstand dieser Auktion, eine eigenhändige hübsche Landschaft, hatte der Senior der Partei, der Stadtverordneten-Vorsteher und Abgeordnete Dr. Langerhans, gestiftet. Diese Auktion bereitete Richter ungemein viel Vergnügen, besonders da ein lebhafter Wettbewerb stattfand und eine erhebliche Summe in die Parteikasse floß. Ich erstand schließlich das Bild, und Richter gratulierte mir als Sieger lebhaft. Mehrere Jahre später, anläßlich einer Besprechung mit Richter im Reichstage, kam auch Dr. Langerhans hinzu und stellte sich mir vor. Sofort sagte Richter: „Kennen Sie denn den Oldenburger, welcher damals ihr Bild ersteigerte, nicht wieder?"

W.

Geschäftliche Mitteilungen.

Für die Berufswahl sei daran erinnert, daß in den technischen Berufen, im Gegensatze zu vielen anderen, von Ueberfüllung keine Rede ist, tüchtige Techniker, Ingenieure und Werkmeister vielmehr immer gutbezahlte Stellungen erhalten. Der gute Ruf des Technikums Elektra, Berlin, Neanderstraße 4, gewährleistet eine tüchtige und sachgemäße Fachausbildung. Der Unterricht in dieser unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalt wird von 15 akademisch gebildeten, in Theorie und Praxis gleich bewährten Kräften erteilt. Das Institut, dem auch eine Chauffeurschule angegliedert ist, verfügt über große, modern ausgestattete Lehrsäle, Laboratorien und Werkstätten. Die Prüfungen finden unter Vorsitz vom Professor Dr. Fr. Vogel von der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg statt. Interessenten wird das Programm gern kostenfrei zugesandt.

Tilit ist das feinste **Mundwasser!**

Bei **Magen- u. Darm-Leiden** wird **Hansens Kasseler Hafer-Kakao** als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von tausenden von Aerzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.

Lehrer Baumgartl in Krammel bei Aussig (Elbe).

Vergantung in Ohmstede.

Ohmstede-Hoheheide. Der Landmann Hinrich Ahlers daselbst läßt am

Mittwoch,

den 25. April d. J.,

nachmittags 2 Uhr anfgd., in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, als:

2 *junge schwere hochtragende* Kühe,
1 junge schwere frischmilch. belegte Kuh,
1 schweren 1½jähr. Ochsen,
1 schönes 1½jähr. Rind,
1 Kuhkalb, 2½ Mon. alt,
4 Schweine, 4 Mon. alt,
12 Hühner u. 1 Hahn,

ferner: 1 Staubmühle, 1 Dezimalwage, 1 Kochtopf (75 Liter fassend), 3 Milch-Transportkannen, 2 Handwagen, 2 Karren, 1 Backtrog, 1 Mehlkiste, 1 Tragejoch, 1 Lote mit Haumesser, Kornsäcke, Baljen, Eimer, 1 Scheffelmaß, Stappen, Sensen, Harken, Spaten, Forken, Dreschflegel, einige tausend Pfund Heu und Stroh;

auch

100 Scheffel Eß- u. Pflanz-Kartoffeln,

sodann:

Zimmerei- und Tischlerei-Werkzeuge:

2 Hobelbänke, 1 Schottsäge, 2 Kerbsägen, 1 Klobsäge, 2 Breitbeile, Aexte, Dessel, Setzwage, 10 Spannsägen, 50 verschiedene Hobel, Fuchsschwänze, Stecheisen, Locheisen, Stangenbohrer, Umschlagbohrer, Schleifstein und was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber ladet ein

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Wickingscher Düngemergel,

Versand ab Lengerich i. Westf.

Verkaufsstelle in **Oldenburg** bei

Joh. Mehrens.

Ausverkauf!

Weg. Umz. s. sämtl. vorh.

Satt'erwaren,

als d. s. Schultornister, Handkoffer, Markttaschen, Hosenträger usw., zu bedeutend herabges. Preisen ausverkft. werden.

G. Bolle,

Heiligengeiststr. 25.

Thüringisches
Technikum Jlmenau
Maschinenb. u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Lehrfabrik

Maquets echter Magdeburg. Futterzucker

ist unstreitig die vorzüglichste

Futterbeigabe für Schweine, Kälber u. Pferde.

Ganz besonders empfehlenswert für

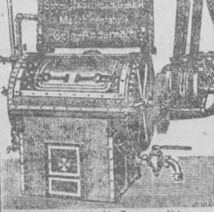
Schweinemast und Kälbermast.

Zu haben bei:

H. Bode,

Oldenburg.

Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker!



Wäscherei-Maschinen

Für Dampf-Motor-u. Handbetrieb in jeder Preislage. Referenzen erster Hôtels u. Anstalten. Prospekte u. Kostenanschläge gratis.

Schmidt & Schmits
Köln a/Rh. Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln, jed. Wäsche unt. Garantie grösster Schonung.

Einzel-Lieferungen, sowie Uebernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hôtels etc. etc.

Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmedaille, Frankfurt 1905 Gold. Medaille u. Ehrenpreis.

„Imperial"

heißt das neueste

Korsett.

Dasselbe gibt eine hervorragende schöne Form und zeichnet sich durch ganz besonders guten Sitz aus. Zu haben bei

G. Potthast,

Langestraße 40.

Z. verk. 1 Glucke m. 8 K. Philosophenw. 3.

Zu verkaufen ein gut erhaltener **Sportwagen mit Gummireifen** und **4 Fensterbilder.**

Ziegelhofstraße 34 b.

Saatkartoffeln,

sowie echte Moorriemer

Pflanzbohnen, Markerbsen

in bester Qualität.

Herm. Stolle, Langestr. 7.

Festsitzende Glucken werd. gek. Nordstr. 17.

Empf. meinen angekörten Stier zum Decken. Deckgeld 2 Mk. J. Irps, Bloherfelde.

Zu kaufen gesucht ein Wohnhaus mit Gartenland in Osternburg. Offerten unter E. L. Nr. 100 abzugeben Wiesenstraße Nr. 3.

Margarine

Solo, allerfeinste, in Pak. p. Pfd. 80 ₰, bei 5 Pfd. 75 ₰,
Comteß, hochfein, in Pak. p. Pfd. 60 ₰, bei 5 Pfd. 55 ₰,
sehr gute Margarine per Pfd. 50 ₰, bei 10 Pfd. 46 ₰,
empfiehlt

Adalbert Gourack

Achternstraße 12.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hosenträger.

Franz Hallerstede, Hof atter, **26 a Langestr. 26 a.**

— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

Technikum Elektra
Polytechnisches Institut
Berlin S. O., Neanderstr. 4.
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Bauingenieurwesen, Chauffeurschule.
Staatliche Aufsicht.
Prospekt frei.

Heirat wünscht jg. Waise, bildhübsche Ersch. m. 40000 M Vm. u. gr. Zinshaus m. charakterv. Herrn, w. a. ohne Vrm. Anonym nicht. **„Ideal", Berlin C. 25.**

Auktion von Maschinen.

Im Auftrage der Alfa-Laval-Separator G. m. b. H. zu Berlin werden wir am

Freitag, 23. März 1906

nachm. 3 Uhr pünktlich anfangend,

auf dem Hofplatz des Hrn. Spediteur Meentzen hierselbst, Bahnhofstraße, folgende Maschinen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 komplette Dampfmaschine, 25 Nähmaschinen, 1 Dreschmaschine, 1 Kornreinigungsmaschine, 9 Pflüge, 2 Rübenschneider, 2 Häckselschneider, 3 Separatoren, 2 Milchvorwärmer, 40 Milchkannen, 9 Alfa-Trommeln, 2 Alfa-Untergestelle, 1 Hundelaufrad, 3 Schleifsteine, 1 Laufgewichtwage, 1 Butterkneter, 6 Geburtshelfer, 2 Handabl.-Mähmaschinen, 2 Handheurechen, 1 Wasserpumpe mit Röhren, 3 Jaucheverteiler, 7 Handrechen, 11 Kisten mit Maschinenteilen, 2 Jauchepumpen, 4 Ballons Reinigungstinktur, 6 Demyons Käsefarbe, 6 dto. Butterfarbe, 1 Flasche Schwefelsäure, 1 Faß und 5 Büchsen Maschinenöl,

1 eis. Geldschrank,
1 Schreibmaschine.

Die Sachen sind fast alle neu und nicht gebraucht.

Rud. Meyer & E. Diekmann,

Oldenburg i. Gr.,

Bergstr. 17a. Fernsprecher 536.

Hienfong-Essenz, extra stark, für Wiederverkäuf., versend. 1 Dtzd. 2,50 M (b. 30 Flasch. 6 M) kostenfrei überall hin. Labor. E. Walther, Halle a. S., Reilstr. 2.

Zu kaufen gesucht gebr., doch gut erh.

Damenrad.

Offerten unter S. 484 an die Exped. dieses Blattes.

Vereinshaus,

Nelkenstraße.

Sonntag, den 11. März 1906:

Gesellschaftsabend

der

„Freien Turnerschaft".

(Großartige Aufführungen.)

Anfang 7 Uhr. Entree 30 ₰.

Vereinshaus,

Nelkenstraße.

Dienstag, den 13. März 1906:

Großes Theater

der Gesellschaft Strelewitz aus Berlin.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 ₰.

Vereinshaus,

Nelkenstraße.

Jeden Montag u. Mittwoch:

Tanzunterricht.

Anfang 8 Uhr. Kursus 8 M.

Anmeldungen daselbst täglich.

M. Dreiser,

Osternburg,

empfiehlt **Neuheiten** in

Herren- u. Knaben-Anzugstoffen,

Meter 2.20, 2.50, 3.75, 5.00 und höher.

Harte und weiche Herren-Hüte,

Stück 1.70, 2.25, 2.65, 2.90 und höher.

Konfirmanden-Hüte

Stück M 1.35.

Vorhemden, Serviteurs, Kragen, Manschetten

in verschiedenen Preislagen.

— Shlipse —

in großer Auswahl, Stück von 10 ₰ an.

Hosenträger

Paar von 45 ₰ an.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Immobil-Verkauf.

Ludwig Willers hierselbst beabsichtigt das ihm gehörige Haus

Ofener Chaussee 7

öffentlich meistbietend durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht zu dem Zweck dritter Verkaufstermin an auf

Montag, d. 19. März 1906,

nachmittags 6 Uhr, im Ammerländischen Hof (Henjes) hierselbst.

Die Besitzung besteht aus dem zu 4 Wohnungen eingerichteten Hause, welches sich in bestem Zustande befindet, und einem reichlich 1 Scheffelsaat großen Garten.

Bei irgend annehmbarem Gebote soll im obigen Termin der Zuschlag erteilt werden.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Wegen Fortzug

Verkauf einer **vollständigen Wohnungs-Einrichtung.**

Ganze Zimmer, Schlafzimmer und einzelne Teile.

Staulinie 5 ob., v. 10—1 u. 3—5 Uhr.

Zu verkauf. 1 neue goldene u. silberne Ankeruhr für die Hälfte des Wertes. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Landesbibliothek Oldenburg

Eröffnungs-Dekoration

für die **Frühjahrs-Saison 1906**

am Montag, Dienstag und Mittwoch

in unseren sämtlichen Schaufenstern, **Achternstraße** und **Staustraße.**

Wir beehren uns den Eingang der **Frühjahrs-Neuheiten** in sämtlichen Abteilungen ergebenst anzuzeigen.

Wir erlauben uns gleichzeitig auf unsere wiederum bedeutend vergrößerten, auf das Bequemste eingerichteten Spezial-Abteilungen für

Damen- und Kinder-Konfektion

aufmerksam zu machen.

A. G. Gehrels & Sohn.

Ad. Harms, Uhrmacher, Langestr. 49.
Spezial-Uhrengeschäft, Uhrketten u. Goldwaren.
Werkstatt für Präzisions-Uhrmacherei.
Goldene Medaille 1905
für eigene Erzeugnisse.

Geschäfts-Verlegung.

Durch den großen Umfang, den mein seit einem Jahre bestehendes Engros-Haus in Bremen angenommen hat, war ich gezwungen, mein Geschäft nach dort, Ostertorstraße 26, zu verlegen.

Ich halte nach wie vor ein großes Lager von Linoleum, Inlaid und Granit von 3,6—7 mm stark, wovon ich augenblicklich 20000 □Meter am Lager habe. Das bei mir gekaufte Linoleum liefere franko Oldenburg.

Proben werden auf Wunsch zugesandt.

Hochachtungsvoll

Telephon 2146. **Eli Frank.**

Kinderwagen, Sportwagen,
nur bestes Fabrikat, von 4,50 M bis 60 M
Ferner Lehnstühle,
Verandamöbel,
Reisekörbe, Waschkörbe,
sowie alle nur möglichen Körbe. — Bei größter Auswahl billigste Preise.
Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaßstraße 10.
Einige zurückgesetzte Kinderwagen sehr billig.
Ausarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.

Der Schulausschuß von Ekhorn hat in Aussicht genommen, ein
neues Schulhaus
im Schwarzen Moor zu erbauen. Um die Ansicht der Schulachtsgenossen zu erfahren, ladet er diejenigen, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, zu einer **Versammlung** am **Dienstag,** den **13. März,** abends 8 Uhr, in **Stühzenbergs Gasthause** in Ekhorn ein.
Ohmstede, 9. März 1906.
J. A.: **Eckardt,** Pfarrer.

Kochkisten in größter Auswahl.
Selbstkocher.
J. H. C. Meyer a. Markt.

Billig zu verkaufen 2 gut erhaltene **Reisemusterkoffer** und eine **Kontor-Hängelampe.** Herbartstr. 6.

Das der Frau Ww. Reich gehörige Geschäftshaus
Kasinoplatz Nr. 4
hiers. habe ich fortzugshalber zum beliebigen Antritt unter der Hand zu verkaufen. Die große, vorteilhaft belegene Besitzung eignet sich für jedes Geschäft. Bedingungen günstig.
Nähere Auskunft erteile ich gerne unentgeltlich.
Wilh. Müller, Rechnstllr.,
Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 9.

Bruteier reinr. st. zuchtl. d. Eierverkaufsgenossenschaft, Dtzd. 1 M. Bäken, Alex.-Ch. 20.

Heiratslustige Herren jed. Standes (s. o. Verm.) erh. direkt Partien nachgewiesen über Damen mit 5—200,000 Mk. Verm. Senden Sie nur Adr. an Fides, Berlin 18.

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Verein der Schleswig-Holsteiner.
Sonntag, den **18. März,** nachm. 5 Uhr: **Versammlung** bei Herrn **Martens, Mottenstr. 15,** wozu alle anwesenden Schl.-Holst., auch Nichtmitglieder, freundl. eingeladen werden.

Turn-Verein Wiefelstede.
Gesellschaftsabend
am Sonntag, 18. März,
Anfang 6½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 11. März 1906.
86. Vorstellung im Abonnement.
Torquato Tasso.
Schauspiel in 5 Akten von Goethe.
Kassenöffnung 6, Einlaß 6½,
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 13. März 1906.
85. Vorstellung im Abonnement.
Gastspiel des Herrn Theodor Jäger vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien
und des Fräulein Martha Lange.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Barinkay: Th. Jäger als Gast.
Saffi: Martha Lange als Gast.

Bremer Stadttheater.
Montag, den 12. März: „Der Waffenschmied." Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 13. März: „Don Carlos." Anfang 7 Uhr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungs-Anzeigen.

Caroline Marg. Leubens
Johann Bergenthal
Verlobte.
Oldenburg. **Wilhelmshaven.**
Im März 1906.

Die Verlobung ihrer Tochter Anna mit Herrn Johann Christoffers aus Delmenhorst beehren sich ergebenst anzuzeigen
Organist M. Osterloh und Frau Sophie, geb. Bölts.

Anna Osterloh
Johann Christoffers
— Verlobte. —
Berne. Delmenhorst.

Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker! Füttert Zucker!

Maquets
echter
Magdeburg. Futterzucker
ist unstreitig die vorzüglichste
Futterbeigabe für Schweine, Kälber u. Pferde.
Ganz besonders empfehlenswert für
Schweinemast und Kälbermast.
Zu haben bei:
Herm. Frerichs,
Oldenburg.

S. Hahlo, Hoflieferant.
Frühjahr 1906.
Kleiderstoffe in allen neuen Webarten,
Frühjahrsmäntel, Jackenkleider,
Jacketts u. Regenmäntel
Spezialität: **Frauenmäntel** in jeder Größe.
Fertige **Costumes** und **Blusen,**
Sport- u. Costumes-Röcke
trafen bereits in **großer** Auswahl und **jeder Preislage** ein.
Täglich Eingang von Neuheiten.
5 Prozent Rabatt bei Zahlung innerhalb 2 Monaten.

Zur Konfirmation
empfehle ich
Schwarze Stoffe
ganz besonders preiswert.
S. Hahlo, Hoflieferant.
5 Prozent Rabatt bei Zahlung innerhalb 2 Monaten.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: G. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land".

Nummer 26. Sonntag, den 11. März 1906. 1. Jahrgang.

Die Finger des Ewigen . . .*)

Die Finger des Ewigen gleiten
Ueber ein klingendes Spiel.
Wir Lebenden sind seine Saiten,
Und seiner Saiten sind viel!

Aus diesen donnert und dröhnt es
Wie Wogen gegen Granit —
Aus jenen schmeichelt und stöhnt es
Wie ein schmachtendes Schäferlied.

Wie Jauchzen und üppiges Tanzen
Klingt's dort und schwingt sich empor!
Dazwischen schrein Dissonanzen
Und mischen sich gell in den Chor.

Doch ob auch aus Trotz und aus Tränen
Wild auf die Verzweiflung schrie,
Vereint mit den anderen Tönen
Dient sie auch der Harmonie.

Denn all unser Lachen und Weinen,
Denn all unser Jammer und Glück,
Ist nichts als des Ew'gen und Einen
Gewaltige Morgenmusik.

De ole goode Tied.

(Nach Robert Burns: Auld lang syne.)

Schull'n Nabersjungs sick nich wedder kenn'n,
Un keemen se noch so wiet?
Schull'n Nabersjungs sick nich wedder kenn'n,
Goode Frunn ut de ole Tied?
Up de ole goode Tied, mien Jung,
Up de ole goode Tied.
Nu drinkt wi beide noch eenen tohop
Up de ole goode Tied.

Wi beiden wi sochden Bloomen int Land,
Un streeken wiet un siet.
Un männigmal fullt us dat Loopen ok fur,
In de ole goode Tied.

Wi beiden wi stränden tohop in de Hitt,
Denn gungst du na Guntsied.
Dat solte Water leeg twischen us
In de ole goode Tied.

Hier is mien Hand, mien beste Jung,
Sla in un hol se mit Fliet.
Un nimm dien Glas un drink noch 'n Sluck
Up de ole goode Tied.

Hier wät wi Bescheed un hier kennt wi dat noch
Un weeren wi noch so wiet.
Nu drinkt wi beiden noch eenen tohop
Up de ole goode Tied.
Up de ole goode Tied, mien Jung,
Up de ole goode Tied.
Nu drinkt wi beide noch eenen tohop
Up de ole goode Tied.

*) Aus Busse-Palmas „Brückenliedern", erschienen bei A. Langen in München.

Die Ermordung Alexanders II.

Am 13. März werden es 25 Jahre, daß der Zar Alexander II. den nihilistischen Bomben am Katharinenkanal in St. Petersburg zum Opfer fiel. Ja — endlich zum Opfer fiel kann man sagen, denn nachdem in den 2 vorhergegangenen Jahren bereits 3 Attentate auf ihn verübt worden waren, konnte man kaum darüber im Zweifel sein, wie das Leben dieses Fürsten endigen werde. Es verlohnt sich der Mühe, die näheren Umstände des Attentates in einem der besten Bücher über das revolutionäre Rußland jener Zeit nachzulesen: Ich meine die „Memoiren eines Revolutionärs" von Fürst Krapotkin. (Memoirenbibliothek von Lutz, Stuttgart, 2 Bände 9 Mk.) Diese Memoiren, deren Kenntnis zum Verständnis der jetzigen russischen Revolution geradezu unerläßlich ist, entbehren, was den Tod Alexanders II. betrifft, nicht einer gewissen Tragik. Der junge Fürst Krapotkin, der bei Alexander Dienste als kaiserlicher Kammerpage tat, war von hoher Bewunderung des „Sklavenbefreiers" Alexander erfüllt, und wie er selbst sagt, würde er damals den Zaren mit seinem Leib gedeckt haben, hätte man in seiner Gegenwart ein Attentat auf Alexander unternommen. Man liest nicht ohne Rührung, wie der tapfere Page einmal, als der Zar bei einer Parade eine unerklärliche Angst zeigte, seinem Herrn immer dicht auf den Fersen blieb — was gegen seine Instruktionen war — um ihn vor der unbekannten Gefahr zu schützen. Was Alexander damals befürchtete, bleibt unbekannt, aber zu seinem treuen Pagen sagte er dankbar: „Du bist ein tapferer Bursche." Und dieser Page Krapotkin, der willig für den Zaren gestorben wäre, wird als reifer Mann zum Nihilisten!

Ich zitiere nun aus Krapotkins Buch: Gewiß war Alexander kein gewöhnlicher Mensch, aber es lebten zwei ververschiedene, völlig entwickelte, einander widerstreitende Naturen in ihm; und dieser innere Zwiespalt wurde um so klaffender, je älter er wurde. Jetzt von entzückender Liebenswürdigkeit, entwickelte er im nächsten Augenblick eine empörende Roheit. Angesichts einer wirklichen Gefahr voll ruhigen, besonnenen Mutes, zitterte er beständig vor eingebildeten Gefahren. Sicherlich war er kein Feigling, er trat dem Bären Auge in Auge entgegen, und als das Tier einmal seiner ersten Kugel nicht erlag und der mit einer Lanze hinter ihm stehende Mann beim Vorwärtsstürzen von dem Bären niedergeschlagen wurde, kam ihm der Zar zu Hilfe und streckte die Bestie, ihr die Flinte fast auf die Schnauze setzend, nieder (wie ich von dem betreffenden Manne selbst gehört habe). Dennoch verfolgten ihn sein Leben lang die Schreckbilder seiner eigenen Phantasie und seines unruhigen Gewissens. Gegen seine Freunde bewies er eine außerordentliche Güte, aber Hand in Hand damit ging die furchtbare, kaltblütige Grausamkeit, wie sie den Despoten des siebzehnten Jahrhunderts eigen war, und wie sie Alexander bei der Unterdrückung der polnischen Revolution und später im Jahre 1880 betätigte, als die aufrührerische russische Jugend durch ähnliche Maßregeln niedergeschmettert wurde — eine Grausamkeit, deren ihn niemand hätte für fähig halten sollen. So führte er ein Doppelleben und unterzeichnete mit lächelnder Miene die reaktionärsten Erlasse, die ihn nachmals zur Verzweiflung brachten. Gegen Ende seines Lebens verschärfte sich noch der innere Kampf und nahm fast einen tragischen Charakter an.

Die schon erwähnten plötzlichen Anfälle von Schwermut, während deren Alexander II. sich selbst wegen des rückschrittlichen Charakters seiner Regierung Vorwürfe machte, nahmen jetzt die Form heftiger Weinkrämpfe an. Stundenlang saß er weinend da, so daß sein Minister Melikow verzweifeln wollte. Dann richtete er wohl an diesen die Frage: „Wann wird Ihr Verfassungsentwurf fertig?" Wenn aber Melikow nach zwei Tagen erklärte, der Plan sei vollendet, schien der Kaiser nichts mehr von der Sache zu wissen und fragte: „Hab' ich davon gesprochen? Wozu? Wir überlassen das besser meinem Nachfolger. Das wird seine Morgengabe für Rußland sein."

Als ihn Gerüchte von einem neuen Anschlage erreichten, war er willens, zur Befriedigung des Exekutiv-Komitees etwas zu tun; als dann aber die Revolutionäre Ruhe zu halten schienen, lieh er sein Ohr wieder den reaktionären Ratgebern und ließ den Dingen ihren Lauf. Melikow erwartete jeden Augenblick seine Entlassung.

Im Februar 1881 berichtete Melikow an den Kaiser, das Exekutiv-Komitee habe einen neuen Anschlag vorbereitet, aber trotz aller Nachforschungen sei Genaueres über den Plan nicht in Erfahrung zu bringen. Hierauf beschloß Alexander II. die Einberufung von Abgeordneten der Provinzen zu einer Art von beratender Versammlung. Immer unter dem Banne des Gedankens stehend, er würde das Los Ludwigs XVI. teilen, beschrieb er diese Versammlung als eine „Assemblée des Notables", wie die, welche Ludwig XVI. 1787 vor der Nationalversammlung zusammenberufen hatte. Der Plan sollte zunächst dem Staatsrat vorgelegt werden; dann aber zauderte der Zar von neuem. Erst am Morgen des 13. März 1881, als Loris Melikow seine Warnung wiederholt hatte, gab der Kaiser den Befehl, am nächsten Donnerstag den Entwurf vor den Staatsrat zu bringen. Dies war am Sonntag, und Melikow bat ihn, an diesem Tage nicht zur Parade zu gehen, da sein Leben unmittelbar bedroht sei. Trotzdem ging er. Er wollte die Großfürstin Katharine aufsuchen und ihr die willkommene Neuigkeit überbringen — vielleicht als ein Sühnopfer für das Andenken an die Kaiserin Marie. Er soll zu ihr gesagt haben: „Ich habe mich entschlossen, eine Notabelnversammlung zusammenzurufen." Doch dieses verspätete und nur mit halbem Herzen gewährte Zugeständnis war nicht bekannt geworden, und auf dem Rückwege zum Winterpalaste fand er den Tod.

Wie das Ereignis sich zutrug, ist bekannt. Es wurde unter seinen eisenbeschlagenen Wagen, um ihn zum Halten zu bringen, eine Bombe geworfen, wobei mehrere Tscherkessen von der Leibwache Verwundungen erlitten. Der Bombenwerfer, Rysakow, wurde auf der Stelle verhaftet. Hierauf stieg der Zar aus trotz des dringenden Rates des Kutschers, er möge sitzen bleiben, da er ihn in dem unbedeutend beschädigten Wagen weiterfahren könnte. Alexander meinte, seine militärische Ehre verlange, daß er zu den verwundeten Tscherkessen gehe und ihnen sein Beileid ausdrücke; hatte er es doch mit den Verwundeten im türkischen Kriege ebenso gemacht, als man an seinem Namenstage jenen tollen Sturm auf Plewna befahl, der einen so entsetzlich unheilvollen Ausgang nehmen sollte. Er näherte sich Rysakow und fragte ihn etwas, und als er dabei dicht bei einem andern jungen Mann, Grinewetsky, der dort mit einer Bombe stand, vorüberging, warf dieser die Bombe zwischen sich und den Zaren, um sie

Der blinde Esel.

Skizze von Alwin Römer (Schöneberg).

Zu jenen verkurrten Egoisten gehörte Felix Funkenschmidt nicht, die in jedes Coupé des Eisenbahnzuges hineinlugen und verdrießlich wieder abschwirren, wenn sie schon irgend eine harmlose Menschenseele darin erblicken, die gleichfalls nach Schwientochlowitz oder Harsewinkel will und vielleicht fürs Leben gern Gesellschaft hätte.

Im Gegenteil, er hielt nichts von der Einsamkeit; und wenn er sich auch feierlich dagegen verwahrte, als achte Nummer in ein Coupé zweiter Klasse gestopft zu werden, so hatte er nie etwas dagegen, als Nummer Zwei in einem solchen aufzutauchen, zumal wenn Nummer Eins dem zarteren Geschlecht und jenem kindlichen Alter angehörte, das die Schwerenöter seines Schlages schmunzelnd mit „tausend Wochen" zu bezeichnen pflegen. Natürlich verlangte er dabei, daß solch ein Menschenkind auch seinen ästhetischen Ansprüchen einigermaßen genügte. Aber er war nicht etwa ein Nörgler und wußte die Mängel nicht ganz vollkommener Schönheiten durch anderseits vorhandene Vorzüge in gerechter Weise auszugleichen. Darin hatte er nachgerade eine nicht wegzuleugnende Routine bekommen. Denn er war ziemlich viel unterwegs, da er von einem wackeren Manne mit der hohen Aufgabe betraut worden war, in den verschiedensten Gauen des deutschen Vaterlandes für den unentwegten Fortschritt der Kultur zu wirken, indem er nämlich jenen wichtigsten aller Kulturträger, die Seife, zentnerweise unter die Leute zu bringen hatte.

Auch heute, den festen Vorsatz im Herzen, ein halbes Dutzend Ortschaften einmal gründlich wieder einzuseifen, schandete sein trauter Zwiesprache geneigtes Herz wieder nach einem Platze, der ihm den Einblick in schöne blaue oder braune Augen ohne Zwang auf indiskrete Nachbarn ermöglichte. Und richtig, da saß in einem Coupé für Nichtraucher ein geradezu entzückendes Geschöpf, schlank und doch von jenen weichen Linien umzeichnet, die erste herbe Reife verraten, mit einem lockenübernickten fröhlichen Schelmengesicht, aus dem ihm zwei haselnußbraune, neugierige Kinderaugen groß entgegenblickten. Niemand war sonst weiter im Coupé. Schnell zog er die Tür hinter sich zu, praktizierte seinen zartduftenden Musterkoffer in das Hängenetz über den Sitzen und zog dann artig seinen tadellosen Zylinder.

„Guten Morgen, meine Gnädigste!" murmelte er dabei wie ein richtiger Kavalier. Seine Stimme knarrte sogar ein wenig trotz des Artikels, den er auf seinen Reisen bei sich führte, wie der alte Blücher die Tonpfeifen.

„Guten Morgen!" klang es nicht just unfreundlich zurück. Ah, was es der Zufall einmal wieder mit ihm gut gemeint hatte! Behaglich setzte er sich in den zweiten Fensterplatz, der schönen Gefährtin gerade gegenüber.

„Sie dürfen mich nicht für aufdringlich halten!" sagte er dabei. „Aber von der anderen Seite haben wir nachher fortwährend Sonne!"

„O bitte!" entgegnete sie munter. „Mir ist es ganz gleich, wer dort Platz nimmt!"

Aus dem Nebencoupé, das durch einen Gang mit dem ersten verbunden war, klang ein kurzes trockenes Hüsteln, worauf ein umständliches Knistern verriet, daß jemand eine Zeitung umwendete. Felix Funkenschmidt zeigte eine leise Enttäuschung in seinem hübschen, durch schneidig zugestutzten Spitzbart flottwirlenden, bei längerer Betrachtung aber trotzdem ein wenig dümmlich erscheinenden Gesicht.

Vorsichtig stand er auf und reckte sich, um einen Blick über die Banklehnen in das benachbarte Terrain zu gewinnen. Da saß einer von den Einsamen, ein Ruhefanatiker, der nicht gestört werden wollte in seiner Times-Lektüre. Wie eine Schutzmauer hatte er das umfangreiche englische Blatt vor sich, und durch scharf konkave Kneifergläser sandte er dem Beobachter über den Riesenbogen weg einen Blick zu, der nach der innerlichen Feststellung Felix' beinahe beleidigend, mindestens unangemessen war.

„Der brave Zeitgenosse scheint zu glauben, daß sich keine Fliege rühren darf, solange er seinen englischen Quatsch liest!" flüsterte er halblaut seinem Gegenüber zu und veranschaulichte durch eine Kopfbewegung, wen er meine. Er verstand nämlich kein Englisch und war denen darum doppelt abgeneigt, die diese Sprache beherrschten.

Die Dame zucke die Achseln.

„Ach ja, es gibt wirklich recht anspruchsvolle Leute!" seufzte sie. Das war eine Sympathiekundgebung erster Ordnung, die ihn sofort ermutigte, seinen wohlassortierten Phrasenschatz ausgiebig ins Treffen zu führen. Er sprach über das Wetter und den wundervollen Frühling, über Hotels und Toiletten, Theater und Musik, seicht aber flüssig, wie ers für seine Kulturaufgabe nötig hatte. Dazu machte er immer dreistere Augen und flocht ab und zu immer kühner werdende Anreden ein, indem er vom „gnädigen" zum „verehrten", darauf zum „holden" und „lieben" Fräulein überging, bis die Dame, wohl von einer wachsenden Verlegenheit befallen, ihren rechten Handschuh von den Fingern zog, so daß er ihren Trauring sehen mußte.

„Pardon," sagte er da, offenbar schmerzlich berührt, „Gnädigste sind verheiratet?"

„Allerdings!" sagte sie mit einem Seufzer der Erleichterung. Ihm freilich schien es, als ob ein Unterton elegischer Färbung mitgeklungen hätte, und mit einem kurz überlegten Anlauf liebenswürdigster Unverschämtheit fragte er halblaut:

„Glücklich — wenn's gestattet ist, sich teilnehmend zu erkundigen?"

Sie lächelte. War es Schmerz oder Ironie, was dabei ihren Schelmenmund umspielte?

„Glücklich?" sagte sie dann gedehnt und beinahe klagend, sodaß es fast wie ein Aufschrei klang und der Unhold nebenan sich wieder unwillig räusperte und seine Zeitung rauschen ließ. „Das kann ich nicht gerade behaupten!"

„Ich habe es mir gedacht!" sagte Felix, geradezu beseligt von diesem Faktum. „Und wie mir das leid tut, soviel Jugend und Anmut in die drückenden Fesseln einer unglücklichen Ehe gekettet zu sehn!"

„Sie sind nicht verheiratet?" fragte die junge Frau interessiert.

Landesbibliothek Oldenburg

beide zu töten. Beide wurden auch furchtbar verwundet und lebten nur noch ein paar Stunden.

Dort lag Alexander II. auf dem Schnee, von seiner ganzen Begleitung im Stich gelassen! Alle waren verschwunden. Nur einige Kadetten, die von der Parade heimgingen, hoben den sterbenden Zaren auf, legten ihn auf einen Schlitten und breiteten einen Kadettenmantel über den zuckenden Körper. Und mit ihnen stürzte zum Beistand einer der Terroristen, Emelianow, mit einer in Papier gewickelten Bombe unter dem Arm auf den Verwundeten zu, obwohl er Gefahr lief, auf der Stelle ergriffen und gehängt zu werden. Welche Kontraste birgt doch die menschliche Natur!

Man hat es unbegreiflich gefunden, daß ein Zar, der so viel für Rußland getan hatte, sein Leben unter den Händen der Revolutionäre aushauchte. Mir aber, der zufällig Zeuge der ersten reaktionären Schritte Alexanders II. und seiner immer schlimmeren Mißregierung war, der einen Blick in sein zwiespältiges Wesen getan hat, mir schien es, daß sich die Tragödie mit unvermeidlicher Schicksalsnotwendigkeit wie in einem Shakespeareschen Drama vollzog. Ich hatte in ihm den geborenen Selbstherrscher erkannt, dessen Heftigkeit nur etwas durch seine Bildung gemildert wurde, einen Mann, der militärische Mannhaftigkeit besaß, aber jedes politischen Mutes entbehrte, einen Mann von starken Leidenschaften und schwachem Willen. So endete die Lebenstragödie Alexanders II.

Ein Liebesroman Napoleon I. auf der Bühne.

Die Zahl der Theaterstücke, in deren Mittelpunkt die Figur des großen korsischen Imperators steht, ist, wie man uns aus Paris schreibt, jetzt durch ein neues vermehrt worden. Aber es muß gleich hinzugefügt werden, daß diese Vermehrung für die dramatische Literatur keine Bereicherung bedeutet. Es ist vielmehr ein böses Dilettantenstück, das an einigen Tagen allabendlich über die Bretter des Theaters des Ambigu-Comique geht, — dieser Bühne, die zwar im Herzen von Paris liegt, ihrem Publikum aber eine melodramatische Kost vorzusetzen pflegt, wie man sie sonst nur in Vorstadt-Theatern erhält. Das Stück heißt: „Pour sa Patrie!" („Für ihr Vaterland!"), es hat fünf Akte und bei der Premiere saß in den Logen des solchen Glanzes sonst ungewohnten Ambigu die vornehmste Welt von Paris, Kavaliere in tadellosen Frackanzügen und schöne Damen in den elegantesten Abendtoiletten. Der Verfasser von „Pour sa Patrie" ist nämlich der Marquis de Castellane, ein naher Verwandter jenes Grafen Boni de Castellane, dessen Ehescheidungsprozeß zur Stunde so unliebsames Aufsehen erregt. Der Marquis hat sich aus dem Leben Napoleons eine Episode gewählt, die unter den Händen eines echten Dichter künstlerischer Gestaltung wohl fähig gewesen wäre, nämlich das Liebesverhältnis des Kaisers zu der schönen polnischen Gräfin Marie Walewska, unter seinen zahlreichen Laisons wohl die einzige, die eine Art poetischen Hauches verklärt. Marie Walewska, die an einen viel älteren und ungeliebten Mann verheiratet war, wurde in die Arme des Kaisers hauptsächlich durch die Vorstellungen ihrer Freunde und Landsleute getrieben, die von Napoleon die Wiederherstellung Polens erhofften und ihn deshalb unter den Einfluß einer polnischen Frau bringen wollten. Sowie sie daher bemerkten, daß der Kaiser auf die Gräfin Walewska sein Auge geworfen hatte, bestürmten sie diese, ihm zu Willen zu sein, ja sie erklärten ihr, sie würde einen Verrat an ihrem Vaterlande begehen, wenn sie ihm Widerstand leistete. Aber Marie war nicht die Frau, einen Napoleon unter ihr Joch zu beugen, noch ihn für immer an sich zu fesseln. Sie schenkte ihm dann einen Sohn, der später, unter dem zweiten Kaiserreiche, Minister seines Vetters Napoleon III. war und für den sein kaiserlicher Vater noch in seinem Testamente großmütig sorgte. Der Marquis de Castellane läßt sein Drama in dem Augenblicke ausklingen, da der gestürzte, entthronte Kaiser in Fontainebleau von seinen Getreuen Abschied nimmt, und er läßt hier Marie Walewska plötzlich erscheinen und ihm Trost zusprechen. Dieser Schlußszene liegt insofern etwas Wahres zu Grunde, als Marie Walewska sich in der Tat in Fontainebleau einfand. Sie wartete eine ganze Nacht hindurch im Vorzimmer des Kaisers darauf, zu ihm gelassen zu werden. Aber erst eine Stunde, nachdem sie fort war, fragte er nach ihr. Als er hörte, sie sei gegangen, sagte er: „Arme Frau! Sie wird sich vergessen glauben." Marie besuchte den Kaiser dann in Elba, wo sie einen Tag bei ihm zubrachte, und sie war unter den ersten, die sich in Paris einfanden, als er dorthin zurückgekehrt war und noch einmal hundert Tage lang die Welt in Schrecken setzte. Aber nachdem seine Herrschaft abermals zusammengebrochen und er auf dem Felseneiland von St. Helena ewiger Gefangenschaft anheimgefallen war, strich Marie Walewska die Erinnerung an ihn aus ihrem Leben und vermählte sich 1816 mit dem General Grafen d'Ornano, einem der glänzendsten Offiziere der großen Armee. Die Nachricht hiervon soll Napoleon tief erregt haben. „Es lag," so schreibt einer seiner Gefährten von St. Helena, „nicht in seiner Natur, sich vorzustellen, daß eine Frau, die er geliebt hatte, je einen anderen Mann lieben könnte." Marie sollte sich ihres neuen Glückes nicht lange erfreuen. Sie starb schon nach einem Jahre im Wochenbett. — Ihre Zeitgenossen sind einig darin, ihr stilles, sanftes und schwärmerisches Wesen zu rühmen. Der heroische Charakter, den der Marquis de Castellane aus ihr gemacht hat, war sie ebensowenig, wie sie sich für ihr Vaterland aufgeopfert haben würde, hätte nicht auch ihr Herz sie zu dem Manne hingezogen, dem dieses Opfer gelten sollte.

Denksprüche.

Brauch' der Zeit! Die leichten Stunden
Schießen schneller als ein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden;
Glück enteilt auf glattem Fuß. P. Fleming.

*

Kein Weiser setzt sich hin,
Verlornes zu bejammern, nein, er sucht
Mit frischem Mut es wieder einzubringen.
Schiller.

*

Hat dich mit Liebe nicht beglückt das Vaterhaus,
Du suchst nach ihr umsonst die Erde aus.
J. Tandler.

*

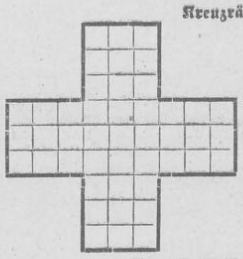
Was ist der Ruhm? — Ein eingebildet Leben im Atem anderer.

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Ein Spiel bin ich aus alter Zeit,
Jetzt nirgends mehr modern.
Verwandelt man mein Herz zum Fuß,
Dien' ich als Futter gern. m.

Kreuzrätsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben aaa, cc, eeeeee, hhh, kkkk, ll, mm, oo, pp, rrrrrr, ssss, tttt derart einzutragen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Wertvolle Flüssigkeit.
2. Bescheidene Lagerstätte.
3. Süddeutsche Residenz.

Geographisches Verschiebrätsel.

München	Nebenstehende geographische Namen
Paris	sollen derart unter einander geschoben
Norwegen	werden, daß eine Buchstabenreihe ent-
Tirol	steht, welche von oben nach unten gele-
Dänemark	sen den Namen eines afrikanischen
Türkei	Reiches ergibt.
Portugal	

Silbenrätsel.

a, a, b, bi, but, ce, bu, der, en, en, g, ge, ha, ma, pa, ra, ri, te, ur.

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen fünf Wörter gebildet und derart unter einander gesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen ein berauschendes Getränk bezeichnen, während die einzelnen Wörter folgende Bedeutung haben:

1. Ein Baum.
2. Frucht eines stacheligen Strauches.
3. Außereuropäische Halbinsel.
4. Deutsche Stadt.
5. Stadt in Oberitalien.

Bilderrätsel.

Vexierbild.

„Mild und klar ist es, der Abendhimmel
Zeigt sich heut' geschmückt im Feierkleid. —
Schon zur Heimkehr drängt es, eile drum, mein Kind!
Wo nur weilst Du denn so lange Zeit?"

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Geige, Feige.
Des magischen Quadrats:

K O H L
O B O E
H O R N
L E N Z

Der Königspromenade:

Ist nicht ein ungestörtes Glück
Weit schwerer oft zu tragen,
Als selbst das widrige Geschick,
Bei dessen Last wir klagen?
Wer Gottes Rat vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch versüßen. Gellert.

Des Zitatenrätsels: Der ist arm, den Sorge grau macht.
Des Bilderrätsels 1: Ernst ist das Leben.
Des Bilderrätsels 2: Hunger, Verschwender, alter Geizhals.

„Nein!" entgegnete er freudig und riskierte einen Blick, der einen nassen Reisighaufen hätte entzünden können.

„Sie Glücklicher!" seufzte sie. „Ich wollte, ich wäre auch noch frei!"

„Den Wunsch kann ich verstehen, verehrte Frau!" erklärte er teilnahmsvoll. „Immerhin erfreuen Sie sich doch der Möglichkeit, den häuslichen Tyrannen ab und zu auf eine Weile zu vermeiden! Oder täusche ich mich da?"

„Er meidet mich!" rief sie grollend. „Meine Gesellschaft ist ihm zuwider. Mit einer abscheulichen Engländerin ist er mir davongegangen!"

Nebenan klang's wie ein höhnisches Auflachen. Der Zeitungsleser hatte sich offenbar über die Bezeichnung seiner Landsmännin geärgert.

„Der blinde Esel!" sagte Felix aus dem tiefsten Grunde seines Herzens heraus. „Darf ein aufrichtiger Verehrer deutscher Schönheit, dem die langen dürren Engländerinnen mit ihrer quakigen Froschsprache ein Greuel sind, darf ich es wagen, mich Ihnen für irgend welche Ritterdienste während dieser herrlichen Morgenfahrt zur Verfügung zu stellen?"

„O bitte," entgegnete sie geschmeichelt, „das nehme ich mit Vergnügen an!" Und da der Zug just in eine Station einfuhr, fügte sie lächelnd hinzu: „Gleich werde ich eine Probe machen und freundlichst um ein Glas Mineralwasser bitten!"

„Ich stürme das Büffet!" versicherte er begeistert und stürzte aus der Tür des noch immer nicht ganz still stehenden Zuges. . . . .

Kaum war er draußen, als seine schöne Gefährtin mit ihren zierlichen Füßchen auf seinen Platz stieg und dem Einsamen im Nachbarcoupé ein Bällchen zusammengeknödelten Zeitungspapiers auf die „Times" warf. Er sah mit einem komischen Ausdruck von Strenge auf, was sie jedoch nur veranlaßte, ihrer Zunge zwischen die rosigen Lippen hindurch einen kurzen Ausflug zu gestatten.

„Racker!" sagte er darauf humorvoll.

„Wie lange willst Du noch lesen in der langweiligen Zeitung?" maulte sie drollig.

„Bis ich genau Bescheid weiß über die neuesten Attacken Chamberlains, damit ich in Eisenach gleich meinen Artikel schreiben kann. Nachmittag und Abend gehören Dir, Liebling!" entgegnete er.

„Wenn nicht wieder eine Depesche von der Redaktion kommt!"

„Fängst Du schon wieder an?"

„Ich? Aber höre mal . . ."

„Wer hat mir denn vorhin das Loch in meine Zeitung gestoßen, daß ich mich hierher flüchten mußte?"

„Ach, die langweilige Engländerin mit ihrer quakigen Froschsprache!" lachte sie und suchte nach ihrem Sonnenschirm, um ein neues Attentat auszuführen.

„Kindskopf!" sagte er. „Soll ich vielleicht noch ein Haus weiter ziehen?"

„Wenn Du nicht eifersüchtig wärst!" triumphierte sie. „Eifersüchtig? . . . Nie! . . . Am wenigsten auf so einen Schablonen-Schmachtlappen! Aber in Deinem Interesse rate ich Dir: treibe den Scherz nicht zu weit!"

Sie lachte belustigt: „Schau doch, der kluge Herr, — in meinem Interesse!"

Dann aber sprang sie hurtig vom Polster, da jetzt Herr Felix Funkenschmidt in Sehweite kam.

„Hier!" sagte der eifrige Seladon keuchend und präsentierte neben dem Selterser auch Frühstücksbrötchen und Früchte, indes sich der Zug langsam wieder in Bewegung setzte. „Hier, schöne Frau, ist alles, was ich in der Eile erobern konnte!"

„Ich möchte nur das Wasser!" erklärte sie. „Was haben Sie dafür ausgelegt?"

„O," wehrte er sich beleidigt, „Sie wollen doch nicht . . ? Nein, auf keinen Fall! . . . . . Gestatten Sie mir als einzigen Dank diese entzückende kleine Hand zu küssen, und ich bin überreich belohnt!"

Und dabei hatte er seine eben erstandenen Vorräte schnell auf das Polster praktisiert, war auf den Platz neben ihr geflitzt und haschte, ehe sie sichs versah, nach der begehrten kleinen Hand, während sein rechter Arm sich kühn um ihre Taille zu legen versuchte.

Sie schrie im ersten Schrecken leise auf. Aber er hielt das nur für einen selbstverständlichen kleinen Widerstand, den sie nicht ernst meinte. Eben wollte er sich niederbeugen, um ihr den Kuß auf die Hand zu drücken, obgleich sie sich heftig wehrte und ihm ein allerdings nicht allzudeutliches „Unverschämter Mensch!" zurannte, da klang vom Verbindungsgang zum Nebencoupé her eine ziemlich scharfe Stimme herüber:

„Ach, vielleicht lassen Sie das, Sie — Herr!"

Felix sah verdutzt auf. Da stand der Einsame, seine „Times" wie ein Banner schwenkend, und ließ seine Augen nicht gerade freundschaftlich funkeln. Aber er konnte sich in Gegenwart seiner holden Coupégenossin unmöglich einschüchtern lassen.

„Zum Donnerwetter, Herr!" polterte er, sich aufrichtend, „was geht Sie denn das an? Es hat Sie niemand gerufen!"

„Machen Sie keine lange Redensarten," sagte der Timesleser trocken. „Wir werden jetzt die Plätze tauschen und die Geschichte ist erledigt!"

„Fällt mir gar nicht ein!" erklärte Felix mutig. „Wer sind Sie denn überhaupt?"

Ein amüsiertes Lächeln zuckte über das Gesicht des anderen, ehe er, sich den Bart streichend, sagte: „Ich bin, wenn Sie's wissen wollen, der blinde Esel, der mit seiner Engländerin jetzt fertig ist, werter Herr!"

Und da Felix Funkenschmidt darauf aus lauter Verblüffung noch immer nicht zu einem heilsamen Entschlusse kommen konnte, fügte er, die sich langsam erholende junge, verlassene Frau anblinzelnd, hinzu:

„Sag' Du's dem Lackl doch auch, Emmy, daß er abtreten kann!"

Da packte der schöne Felix Brötchen, Früchte und Handkoffer, und ohne die hübsche Anstifterin dieses Quiproquos noch eines Blickes zu würdigen, empfahl er sich lautlos ins Nebencoupé, um auf der nächsten Station hastig auszusteigen. . . . . .

Seitdem kann er die englische Sprache ebenso wenig leiden wie die Durchgangswagen, und klettert nur noch in solide, beiderseits abgeschlossene Coupés.

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit
von Otto Ernst.

(Nachdruck verboten.)

16]

Man mußte denn schon über den Apparat, den winzig kleinen Apparat verfügen, den Asmus Semper seit elf Jahren im Auge mit sich herumtrug. Durch diesen Apparat gesehen, bekam freilich selbst das auf dem Hofe der Eisengießerei verstreute Wirrsal der Stangen, Hämmer, Bolzen, Schrauben, Zangen, Nägel, Schienen, Karren und Modelle nach und nach ein redendes Leben, bekam, wenn die großen Türen des Eisenwerks offen standen, das weite, undurchdringliche Innere das Ansehen einer finsteren Höhle, in der unerkennbare Menschengestalten in Gemeinschaft mit riesigen Schatten feurige Eimer schwangen, in der weißglühender Brei in zischende, qualmende, lüstern züngelnde Mäuler sich ergoß, baumlange Schattenarme an den Wänden und an der Decke herumhaschten, -griffen, -langten und -grapsten und plötzlich aus dem schwärzesten Dunkel in greller Glut Köpfe ohne Leiber, Köpfe mit weiß glitzernden Augen aufleuchteten und verschwanden. O ja, wenn man länger mit ihnen verkehrte, mit diesen Fabriken und ihren Winden, Luken, Fenstern und Schornsteinen, dann wurden selbst sie allmählich zutraulich und gesprächig. Solch ein schwarzes, bestaubtes, halb zertrümmertes Fabrikfenster konnte herschauen wie ein Menschenauge, wie ein boshaft drohendes oder wie ein ernstes, trübsinniges Auge. Besonders, wenn die Abendsonne darin funkelte, dann konnt' es aussehen wie ein düsteres Auge, das in eine ferne Hoffnung blickt.

Und dann — ja alles was recht ist, und die Wahrheit über alles — dann gab es in dieser Gegend doch auch zwei kleine Punkte, an denen man die Poesie nicht erst lange zu suchen brauchte. Das waren an einem Ende der Straße die Schmiede, in deren dunklem Raume immerdar zum lustigen Klingklang und Singsang der Hämmer die roten Flammen sprangen und die weißen Funken flogen, wo alle Tage andere Pferdecharaktere vor der Tür beschlagen wurden und wo sich Asmus manche liebe Stunde vom Tabakstreifen erholte — und am andern Ende das kleine Bauerngehöfte von Dierich Mattens.

Der annähernd sieben Fuß hohe Dierich Mattens hieß eigentlich Dietrich Martens; aber er würde es für eine alberne Gezierheit und einen ganz lächerlichen Kraftaufwand gehalten haben, diese Konsonantenhäufungen auszusprechen. So nannte er sich Dierich Mattens, und diese Art der Aussprache gehörte so untrennbar zu seinem Wesen, daß ihn auch die andern Leute niemals anders nannten als Dierich Mattens; vertraute Freunde wie Asmus Semper aber sagten ganz in seinem Sinne nichts weiter als „Dierich". Dierich ließ allen Dingen ihren Gang, seinen Pferden sowohl wie seinem Leben; es fiel ihm nicht im Traum ein, seine Pferde oder sein Leben durch übertriebenen Kraftverbrauch in schnelleren Gang zu bringen. Er besaß nur wenig Ackerland und nur eine Kuh, dazu zwei Pferde, mehrere Schweine und Hühner und als ein wahrer Bauerndiogenes wußte er mit seiner Berechnung seine Arbeit so abzumessen, daß er gerade so viel Klöße, Speck und Tabak verdiente, wie er für sich, seine alte Mutter und neuerdings für seinen besten Freund Asmus Semper bedurfte. Ehrgeiz, Gewinnsucht und Seife waren seinem ganzen Wesen fremd. Asmus setzte seine landwirtschaftlichen Studien, die er im Jahre des großen Krieges bei dem Schimmelwallach „Jochen" und bei der buntscheckigen Milchkuh „Greten" begonnen hatte, bei den beiden dänischen Stuten „Stine" und „Süten" fort, und in dieser Periode seines Lebens hätte er schwerlich zu sagen vermocht, was schöner wäre, den „Don Carlos" zu lesen oder den Pferdestall zu reinigen und „Süten" und „Stine" verständnisvoll die Weichen zu klopfen. Und dabei war es fast noch schöner, bei Mutter Mattens Klöße mit Speck zu essen oder mit Dierich auf einem Lattenzaun im Kohlgarten zu sitzen und Kalkpfeife zu rauchen. Dierich genügte das einfache Verfahren des Rauchens nicht; er kaute gleichzeitig Cavendisch. Das ist ein mit süßer Sauce zubereiteter, kuchenförmig gepreßter Kautabak, der genau wie das Laster anfangs sehr süß schmeckt, dann aber sengt und brennt wie sein Namensvetter, der Amerikafahrer und Seeräuber. Wenn Dierich einen neuen „Prüntje" abgebissen hatte, verfehlte er nie, den Kuchen seinem Freunde zu reichen, und auch Asmus biß ab mit der Miene des Kenners und Gewohnheitskauers. Heimlich spuckte er dann freilich das scheußliche Produkt wieder aus; aber es abzulehnen, würde er für unmännlich gehalten haben. Allerdings war es ihm dafür auch versagt, wie Dierich mehrere Meter weit spucken zu können. Dierich hatte sonst gewiß nichts Elegantes an sich; aber das Ausspucken vollführte er mit unnachahmlicher Eleganz. Indessen eine höhere Stufe der Bildung erklomm Asmus nach heißem Bemühen dennoch: er lernte es, den Rauch durch die Nase auszustoßen.

Wenn so der sieben Fuß lange Dierich und der drei Fuß hohe Asmus nebeneinander auf dem Zaun saßen und rauchten, dann schwiegen sie entweder mit philosophischen Gesichtern, oder sie unterhielten sich ernst und würdig nach Männerart.

„Se hett mi all wedder 'n Predig holl'n," sagte zum Beispiel Dierich.

„Wer? Din Mudder?"

„Jo."

„Worum denn?"

„Na, dat kanns Di jo denken."

„Wedder von wegen Heiroten?"

„Jo." (Längeres Schweigen.)

„Wen salls Du denn nu wedder heiroten?" fragte Asmus.

„Markmann sin Deern."

„De schrubenlose?"

„Jo."

„Dor lot Di man nich op in."

„Nee, fallt mi jo gorni in." (Längeres Schweigen.)

„Geld hett se noog," begann Dierich wieder.

„Dä, wat doo ik dormit!" rief Asmus. „Was Reichtum auch verspricht, die Liebe kauft man nicht."

„Dor heß Du rech."

„Un denn, wenn Ji noher verheirot sünd, denn smitt je Di vor, dat Du nix hatt heß."

„Jo, dat deiht se oof." (Langes Schweigen.)

„Ick verheirot mi öberhaup nich," sagte Dierich. „Wat sechs Du?"

„Dä, dat weet ick nich. Wenn ick groot bin, ick verheirot mi."

„Nee, ick nich. Ick bin all to old. För 'n Junge bin ick to old, un 'n ole mag ick nich."

„Dat kann 'k Di nich verdenken," sagte Asmus. (Langes Schweigen.)

„Ick weet gorni, wat de Olsch (Alte) will! Wi hebbt dat so doch gans gemütli, nich?"

„Jo, dat hebbt wi."

„Dä, un wer weet, wie dat noher ward, nich? Wer weet, wat ick dor for'n Zilla in't Hus krieg!"

„Dat stimmt," sagte Asmus, „man weet nie, wat man kriegt. Heiroten is 'n Lotteriespeel." —

Einige Tage nach diesem Gespräch lachte Dierich seinem Busenfreunde schon von weitem entgegen, als dieser, über verschiedene Pfützen springend, auf den Hof kam.

„Du, hüt hev ick de Olsch ober fühnsch (zornig) mokt!" rief Dierich.

„So?"

„Jo. Se sung all wedder an dun Heiroten."

„Aha."

„Weeß, wat ick to ehr seggt hev?"

„Na?"

„Heirot Du doch! (Se's nämli jetz fiwunföbenti, muß Du weten.) Minsch, harrs mol sehn sullt, wie se dull wor! Mit'n Bessenstöhl is se mi to Liv gohn!"

„Hett se Di haut?" fragte Asmus.

„Jo, dat deiht jo nich weh!" lachte Dierich und zeigte all seine prachtvollen Zähne.

„Se mag Di ober doch banni geern liden," versicherte Asmus treuherzig.

„Minsch, dat weet ick jo!" rief Dierich. „Un wenn ick nu so'n Langhoorige in't Hus krieg, un de behannelt ehr womeugli slecht, — dsä, is nich wohr?"

„Dso," machte Asmus, indem er den Mund verschob und die Schultern hochzog.

Daß seine Mutter auch eine „Langhaarige" war, daran dachte Dierich offenbar nicht. Er hatte viel zu viel Ehrfurcht vor ihr, um sie für ein Weib zu halten. Sie war eben seine Mutter.

Aber nicht nur in den Fragen der Liebe und Ehe holte Dierich den Rat seines Freundes ein; auch in haus-, land- und gartenwirtschaftlichen Angelegenheiten tat er kaum noch etwas ohne Asmussens Zustimmung, deren er übrigens immer gewiß sein durfte. Halbe und ganze Tage verbrachte Asmus auf dem kümmerlichen und doch so friedevollen Gehöfte, und bald ward es ihm zum Asyl, zum ultimum refugium gegen die Drohungen des Tabaks und die Feuerzange seiner Mutter. Wenn ein Bote vom Hause kam, um ihn zu suchen, dann log Dierich mit einer so bodenlosen Redlichkeit, daß man wohl auf die Meinung kommen konnte, die Lüge sei eigentlich das Tugendhafte und die Wahrhaftigkeit ein abscheuliches Laster, und wenn der Bote wieder gegangen war, dann pfiff Dierich und rief: „De Luft is rein!" und der Kopf des Asmus Semper tauchte aus dem Stachelbeergebüsche wieder hervor.

XXXI. Kapitel.

Von Shakespeare zur Bleipistole, von dieser zum Erlanger Bier und weiteren Genußsüchten und zur schließlichen unausbleiblichen Katastrophe.

O, es war eine wunderschöne Zeit für Asmus Semper, besonders wenn man bedenkt, daß er in der freien Zeit, die er nicht bei Dierich Mattens verbrachte, auf das innigste mit einem anderen Manne verkehrte, der William Shakespeare hieß. Er las den Shakespeare von einem Ende bis zum anderen, er las ihn wie ein prachtvolles Geschichtenbuch voll wunderbarer Abenteuer und prangend bunter Bilder.

O, eine schöne Zeit, da sein Geist hin- und herwandelte zwischen Dierichs Tenne und Macbeths Schloß, zwischen seines Freundes Roggenfeld und der Heide des armen Thoms zwischen Mutter Mattens Geranienfenstern und Juliens Balkon! Er las alles mit demselben andachtoffenen Aug' und Herzen: die sinnlichen Schwüre der Liebenden wie die Gedankenflüge Hamlets, die Zoten Falstaffs wie die meuchelmörderischen Greuel des Macbeths; alles war heilige Feier und Gottesdienst; denn alles verbrannte auf dem Altare seines Herzens zu einer Flamme höheren Lebens. O ihr kurzsichtigen Toren, die ihr die Kunst fürchtet um der Tugend willen! Hättet ihr hineinblicken können in das Herz dieses lesenden Knaben, ihr hättet verstanden, daß die Kunst unschuldig ist wie das Kind.

Ein merkwürdiger Zufall wollt' es, daß er um dieselbe Zeit über einen Jahrgang einer schlechten Zeitschrift geriet, in der der Prozeß gegen die Mörder des Advokaten Fualdès zu einem „Roman" verarbeitet war. Das Machwerk war ausgiebig illustriert, und so sah man auch ein Bild, wo bei nächtlichem Dunkel das geknebelte und gefesselte Opfer auf einem Tische ausgestreckt lag und ein scheußliches altes Weib ihm ins Gesicht leuchtete, während mehrere Kerle von wüstem und brutalem Aussehen sich zur Abschlachtung des Gefesselten anschickten. Dieses gräßliche Bild verfolgte ihn viele Monate hindurch. Er brauchte nur irgendwo im Dunkeln allein zu sein — sogleich war das Bild da mit der widrigen Alten und dem grellen Lichtschein auf dem weißen Antlitz des Opfers. Ja, nach Jahren noch taucht' es gelegentlich vor ihm auf. Er fühlte deutlich zwei Willen in sich: der eine wollte das Bild nicht sehen, der andere, stärkere, wollte es sehen trotz allen Ekels und Grauens, und auch dieser andere Wille war sein Wille. Der eine Wille sagte: Ich will an etwas anderes denken, an den nächsten Jahrmarkt oder an sonst etwas Schönes, und es gelang ihm auch vortrefflich; aber mitten im Lärmen und Läuten der Kuchenbuden und Karussells rief plötzlich der andere Wille: Ich will es doch sehen, und das häßliche Bild war wieder da. Seltsam: Er hatte schon so manches Bild von Mord und Totschlag gesehen, er hatte auch die Mordnacht im Schloß zu Inverneß mit allem Blut und allem schleichenden tastenden Grausen geschaut; aber diese Bilder waren furchtbar und schrecklich, nicht peinigend und ekelhaft; hinter ihrem Schrecken erhob sich wunderbar beruhigend die Majestät einer höheren und ewigen Welt. Asmus Semper empfand, ohne es zu wissen, den Unterschied zwischen Kunst und gemeiner Sensation.

Aber einen wie großen Platz auch Dierich Mattens und William Shakespeare im Herzen des Asmus Semper einnahmen: zwei Wünsche vermochten sie doch nicht daraus zu verdrängen: den Wunsch nach einer kleinen Bleipistole mit knallenden Zündplättchen und den Wunsch nach einem jener Gummiballons, die die hineingeblasene Luft durch ein Röhrchen treiben und ein gespanntes Häutchen in Schwingung versetzen, so daß es angeblich „Mama — Papaaaaa!" ruft. Für einen 11½jährigen Shakespearekenner waren diese Wünsche freilich ein wenig kindlich; aber es waren zurückgestellte Wünsche, die er schon auf mehreren Jahrmärkten mit traurigen Blicken spazieren geführt hatte, die aber immer wegen finanzieller Schwierigkeiten unerfüllt geblieben waren. Er hatte wohl einen Schilling gehabt; aber dafür fuhr man natürlich Karussell, daß war seit Anbeginn der Welt so. Nun endlich schien seine Sehnsucht über alles Erwarten in Erfüllung gehen zu sollen. Zwei Groschen hatte er schon — denn die neuen Zehnpfennigstücke nannte man Groschen — als er eines Tages beim Tabakstreifen zufällig fleißig gewesen war, schenkte ihm sein Vater einen dritten. Asmus entpuppte sich nun plötzlich als ein Virtuos im Tabakzurichten; er vollbrachte Wunder der Emsigkeit und brachte es zum vierten, fünften, sechsten Groschen! Und Herr Germer, der Arbeiter, der ihm einmal ein Buch hatte schenken wollen, gab ihm gar zwei Groschen, da waren's acht! Und das ging so weiter, bis er endlich achtzehn Groschen hatte. Achtzehn Groschen! Ihm war zu Mute wie dem Schulmeister im Wildschütz, als er die Arie singt: „Fünftausend Taler! Träum' oder wach' ich? Wein' oder lach' ich?" Achtzehn Groschen besaß er, und niemand wußte darum. Denn daß der Sohn Ludwig Sempers sparen werde, konnte kein Mensch annehmen. Und nun entwarf er einen wohldurchdachten und genau ausgeführten Plan. Zuerst für 20 Pfennige eine Pistole mit Zündplättchen, dann für 10 Pfennige einen Gummiballon mit Musik, dann für 20 Pfennig Karussellfahren, dann für 10 Pfennig drei Schüsse in der Schießbude, dann für 50 Pfennige ein Butterbrot mit Lachs, dazu für 25 Pfennige ein Seidel Erlanger usw. und endlich für 10 Pfennige drei Zigarren bei Frau Föllmer an der Papenecke. Lauter heimliche, zurückgestaute Wünsche! Lauter jahrelang gehegte und gepflegte Sehnsüchte! Und in einem Nachmittag sollten die 18 Groschen verjubelt werden, das hatt' er sich vorgenommen. Er wollte einmal leben wie ein reicher Herr, wie ein Fürst, das war sein Traum. Wie er wohl gelegentlich alle Rosinen seiner Suppe bis zum letzten Augenblick an den Rand schob, um sie dann alle zugleich in einem Löffel voll zu genießen, so wollte er alle Freuden der Welt einmal mit einem einzigen Löffel zum Munde führen.

Der Jahrmarkt kam, und das Programm wickelte sich glatt ab. Nur war es ein Fehler, daß Asmus seinen kleinen Bruder Reinhold an dem Vergnügen teilnehmen ließ, und daß er die Zigarren bei Frau Föllmer kaufte. Diese brave und gewissenhafte Frau hielt es — die schändliche Verräterin! — für ihre Pflicht, Frau Rebekka Semper noch nach vier Wochen zu fragen, warum sie denn Zigarren kaufen lasse, da sie deren doch genug im Hause habe. Asmus hörte, wie seine Mutter im anstoßenden Zimmer mit lauter Stimme das Ungeheure berichtete. Es war ein heißer Sommermittag, und der Inkulpat legte sich so lang, wie er war, auf den Fußboden und stellte sich schlafend. Der Schlaf, dachte er, wird ihnen heilig sein. Aber das Unerhörte geschah: Ludwig Semper-Macbeth mordete den Schlaf; er rief: „Sieh' da, er schläft den Schlaf des Ungerechten! Tu nur nicht, als wenn Du schliefest, mein Sohn; steh' nur auf!" und nun geschah das Allerunglaublichste: Ludwig Semper gab seinem Sohne einen Schlag an den Kopf.

Asmus war starr. Es war nur ein leichter, kaum schmerzhafter Schlag gewesen; aber er tat unendlich weh; er durchfuhr den ganzen Körper des Knaben. Seltsam: wenn seine Mutter ihn mit einem Ellenmaß oder einem Kochlöffel geschlagen hatte, dann hatte sie nur seinen Rücken oder seine Schulter oder auch den Kopf getroffen, und er hatte diese Schläge bald und oft genug mit einem Lächeln abgeschüttelt — sein Vater hatte den ganzen Menschen getroffen, und diesen einen, leichten Schlag konnte man nicht abschütteln; er blieb sitzen, und er saß im Herzen. Er empfand ihn wohl als eine große Schande; aber viel mehr noch fühlte er ihn als einen tiefen Schmerz. Und er dachte lange nach: Warum hat er mich geschlagen? Asmus wußte zwar, daß sein Vater vom Rauchen der Kinder durchaus nichts wissen wollte und es entschieden verboten hatte —, aber das genügte sicherlich nicht, um Ludwig Semper dahin zu bringen, daß er schlug, daß er seinen „goldenen Apfel" schlug! Dahinter mußte noch eine andere Ursache stecken! Und bald genug sollte Asmus auch diese andere Ursache erfahren.

Vorläufig war die Reihe der Enthüllungen noch nicht erschöpft. Als der siebenjährige Reinhold hörte, daß die drei Zigarren an den Tag gekommen waren, da fühlte er sich wohlig angeregt, auch von den anderen Genüssen zu erzählen, und nun wuchs alles wieder aus dem Grabe der Vergangenheit hervor: die Pistole, der Lachs, der Ballon, das Bier usw. usw. Jetzt sagte Ludwig Semper nichts; er sah seinen Sohn nur eine Weile schweigend an. Johannes und Alfred konnten sich gar nicht genugtun mit vortrefflichen Witzen. „Ja," hieß es, „die Arbeit schmeckt Dir wohl nicht; Du nähmst vielleicht lieber ein Rundstück mit Lachs?" oder sie riefen: „Ein Glas Erlanger gefällig?" oder „Mein Herr, woll'n Sie mal schießen?" und so ins Unendliche. Wer sich aber gar nicht vom Schreck erholen konnte, das war Rebekka. „Achtzehn Groschen!" rief sie dann einmal laut, und dann wieder sagte sie es leise vor sich hin. „Achtzehn Groschen! In einem Nachmittag vertan! Davon hätten wir beinah' zwei Tage leben können!" Alles das setzte dem Knaben solchermaßen zu, daß er endlich mitten in der Nacht mit einem furchtbaren Schrei aus dem Bette sprang und in fliegender Angst immer wieder ausrief: „O Gott, ich verbrauch' es, o Gott, ich verbrauch' es!" Erst als sich die tief erschrockenen Eltern und Geschwister um ihn bemühten, erwachte er aus seinem Traum; aber es währte noch lange, bis er sich wieder beruhigte. Damit war die Achtzehngroschenschuld getilgt; Asmus hörte nie wieder ein Wort davon.

Doch sollte er bald von seinem Vater wieder etwas Befremdliches erfahren. Asmus saß wie gewöhnlich am Arbeitstisch und schien zu überlegen, ob das nächste Tabaksblatt ihn wohl beißen werde, wenn er es anfasse — in Wirklichkeit ging er in den Felsentempeln von Ellora spazieren, von denen sein Lehrer Herr Cremer erzählt hatte. Da rief Ludwig Semper plötzlich in einem gereizten, bitteren Tone, den sein Liebling noch nie von ihm vernommen hatte:

„Sieh' auf und mach', daß Du wegkommst — ich mag es nicht mehr mit ansehn!"

Dieser Ton schnitt dem Knaben so ins Herz, daß er wie gebannt auf seinem Stuhle sitzen blieb und mit ängstlicher, bittender Stimme sprach: „Laß mich, bitte, hierbleiben; ich will lieber arbeiten."

Landesbibliothek Oldenburg

„Nein, nein!" rief sein Vater, „geh weg, geh weg, ich will es selbst tun." Und Asmus schien es, als ob in seiner Stimme Verachtung läge. Er durfte sich nicht mehr sträuben; er mußte hinaus aus der Tabakstube, und er schlich hinaus.

Er ging nicht zu Dierich Mattens, nicht auf die Straße zu seinen Spielkameraden; er setzte sich im Hausflur auf die Treppe und weinte bitterlich darüber, daß er so faul war und daß er doch beim besten Willen nicht fleißig sein konnte, und daß er überhaupt ein so schrecklich unglücklicher Mensch war. Wie mocht' es nur kommen, daß sein Vater so anders sprach und so anders aussah als sonst. Vielleicht ist er krank, dachte er.

Und in der Tat: Ludwig Semper war krank. Asmus hörte bald, daß er ganze Nächte nicht schlafe, daß er dann im Bett aufrecht sitze und wache, weil er nicht liegen könne vor Erstickungsangst. Ein Arzt, der gerufen wurde, nannte die Krankheit Asthma und verschrieb ein Mittel, das nichts verschlug. Er wurde wieder und wieder gerufen und verschrieb anderes, das ebenso wenig nützte. „Der weiß genau soviel wie ich," sagte Ludwig, „es gibt kein Mittel dagegen," und er beschränkte sich von nun an darauf, zu leiden und zu schweigen. Wenn ihn am Tage ein Anfall packte, dann ging er in einen Raum, wo er sich allein wußte. Aber Asmus sah ihn doch zuweilen, wie er vornübergebeugt, die Arme auf den Tisch oder die Fensterbank stemmend, schweigend dastand: die Brust heftig auf- und abgehend, die Augen groß und feucht geradeaus starrend und die hohe, breite Stirn blinkend von Angstschweiß.

Asmus sah ein, daß er anders werden mußte. Und wenn die Täler und Höhen seiner Träume noch so schön waren — er mußte anders werden, er mußte sie meiden und sich mit zusammengebissenen Zähnen festhalten im Tabakgefängnis. Und er wurde anders.

Er arbeitete mit so fanatischem Fleiße, daß selbst Frau Rebekka ihm gelegentlich sagen mußte, nun sei es genug, er möge hinausgehen und spielen. Dann allerdings, als sein Vater ein paar Wochen ohne Anfall gewesen war, und als Herr Cremer von Aegypten gesprochen hatte, da war es eines Tages doch wieder so weit, daß er mit einem träumenden Tabaksblatte in der Hand durch gewundene Gänge in das Innere einer Pyramide hinabstieg. Aber da hatte er ein Erlebnis, ein seltsames Erlebnis.

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf einer Landstelle in Petersfehn bei Oldenburg.

Petersfehn. Der Landmann Heinrich Schmidt in Petersfehn, Woldlinie, läßt wegen anderweitigen Ankaufs seine in Petersfehn an der Woldlinie belegene

Landstelle

mit Antritt zum 1. November d. Js. verkaufen. Die Stelle ist

8,4163 ha

(ca. 100 Scheffels.) groß, besteht aus guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und ertragfähigen Moor- und Wiesenländereien.

Die Stelle ist eine der besten in Petersfehn und liegen die Ländereien unmittelbar beim Hause.

Die Verkaufsbedingungen sind äußerst günstige.

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Sonnabend, den 17. März,

abends 7 Uhr, in Battermanns Wirtschaft in Petersfehn.

B. Schwarting, Aukt.

Immobilverkauf.

Der Schneidermeister Gerh. Osterloh hiers. beabsichtigt wegzugshalber sein an der

Sonnenstr. Nr. 11

belegenes Haus mit Antritt zum 1. November 1906 durch die Unterzeichneten zu verkaufen. Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Montag, den 12. März d. J.,

nachm. 6 Uhr, beim Gastwirt Joh. Voß hierselbst, Nadorsterstraße.

Das Haus ist fast neu und besonders gut und solide gebaut; es enthält zwei sehr geräumige Wohnungen nebst Souterrain. Beim Hause ist ein schöner Garten.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Osternburg. Ich habe Auftrag, eine in der Nähe der Stadt belegene

Landstelle

zur Größe von plm. 21 ha (zum größten Teil Grünland) mit neuem Wohnhaus, Vieh- und Schweinestall, Scheune, preiswert mit 10,000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Otto Meyer, Rchstllr.

Nadorst. Zu verkaufen 2 Kuhkälber. D. Schellstede.

Landbank
Berlin W. 64, Behrenstraße 14/16,
Institut zur Förderung der inneren Kolonisation im Deutschen Reiche.
— Aktienkapital 15 Millionen Mark. —

Die Landbank besitzt und erwirbt in Deutschland, und zwar vornehmlich in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen und Schlesien zahlreiche Güter und gibt davon ab:

Rittergüter, Stamm- u. Restgüter, Vorwerke, Bauernstellen.

Bisher über 600,000 Morgen vergeben. — Günstige Bedingungen.

Die Abgabe von Bauernstellen erfolgt in der Regel unter Mitwirkung der Königlichen Generalkommission u. In Ostpreußen findet der Geschäftsbetrieb in Gemeinschaft mit dem Preußischen Staatsfiskus und der Ostpreußischen Provinzialgenossenschaftskasse unter der Firma Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H. statt.

Von besonderem Vorteile für Verkäufer und Käufer ist, daß die Landbank bei Ankäufen alle Kaufpreise bar auszuzahlen vermag.

Jede weitere Auskunft erteilt kostenlos

Landbank Berlin W. 64.

Holzkoffer

in großer Auswahl trafen ein von 4, 5, 6, 7 u. 8 M.

J. Bierfischer,
Haarenstraße 18.

Grundstücksverkauf in Bloh.

Rastede. Landwirt Fr. Bremer in Neuenkruge u. Hausmann J. Jantzen in Hankhausen lassen ihren in Bloh belegenen gemeinschaftl. Grundbesitz „Göhl", davon **c. 14 Jück gutes Wiesenland u. 2 Jück mit — schönen Eichen, — schlagb. Holz, bestanden, am Dienstag, den 20. März,** nachm. präz. 4 Uhr, in Brunkens Gasthof in Bloh im ganzen oder geteilt zum Verkauf ausbieten **und wird dann der Zuschlag erteilt.**

Kauflustige ladet ein J. Dogen, Aukt.

Schweine-Verkauf in Bürgerfelde.

Bürgerfelde. Der Handelsmann G. Ostendorf aus Bünnmerstede läßt am

Mittwoch, den 14. März d. J.,

nachm. 5½ Uhr, gleich nach Beendigung der Auktion bei dem Landmann Fr. Diers bei Mohnkerns Wirtshause in Bürgerfelde, Alexanderchaussee, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

10—12 trächt. Schweine, 40—50 Ferkel,

alsdann 6—10 Wochen alt.

Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwarting, Auktionator, Eversten.

Varel (Oldbg.) An günstiger Lage hies. Stadt ein zu 2 Wohnungen eingerichtetes

Haus mit Stall

und großem Garten zu Mai d. Js. oder später billig zu verkaufen.

W. Weber, Aukt.

Zu kaufen gesucht ein 2—3 Mtr. langer **Tresen mit Schubfächern.** Off. m. näh. Angab. u. C. D. 200 postl. Oldbg. erb.

Große Waren-Auktion.

Am Mittwoch, den 14., und Donnerstag, den 15. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr anfg.,
werde ich im **oberen großen Saale der Markthalle** hierselbst folgende Waren, als:

1 Posten schw. und farbige Kleiderstoffe,

1 Posten baumwollene dito, 1 Posten Damast- und Bettinlitte, 1 Posten Drell, 1 Posten Gardinen, 1 Posten Handtücher, 1 Posten Portieren, 1 Posten Schuhwaren f. Damen, Herren und Kinder, 1 großen Posten Zwischenröcke, 1 Posten Tischdecken, 1 Posten Regenschirme für Herren u. Damen, 1 Posten Normal-Unterziehzeuge, 1 Posten Damenwäsche, 1 Partie Kragen, Manschetten und Chemisetts, ferner: **ca. 300/10 Zigarren und Zigarretten, 1 Posten Weiß- und Rotwein,** nur gute abgelagerte Qualitäten,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

H. Ricklefs,
Rechnungssteller, Mandatar und Verganter.

Günstige Angebote für Konfirmanden.

Habe einen Posten kl. Herren-Stiefeletten, sowie Damen-Stiefeletten, Knöpfstiefel, Halbschuhe aussortiert und verkaufe selbige **fast für die Hälfte des wirklichen Preises.**
Ferner empfehle: Boxcalf-Agraffenstiefel, Knöpfstiefel, Schnürstiefel, Stiefeletten, Schnallenstiefel in allen Größen
außerordentlich billig.

J. Bierfischer,
Haarenstraße 18.

Ia Gas-Glühkörper
für alle Brenner-Systeme (auch hängende).
W. Tebbenjohanns, gegenüber d. Rathause.

Da mein Geschäft am 1. Mai aufgebe, verkaufe sämtliche Waren mit 15% Rabatt.

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn u. Cheviot in großer Auswahl am Lager.

H. Busse, Langestr. 15.

Hochfeine Plüschgarnitur mit guten gewebten Plüsch, Vertikow u. Spiegel sehr billig verkauft werd. Achternstr. 46 1. Et.

Zweispänner-Kutschgeschirr mit schwarzem Beschlag, neu, f. 100 M zu verk. Näh. Filiale, Langestr. 20.

Seit Jahren bewährt hat sich das berühmte

Martel's Spath-Liniment

bei: Spath, frisch u. veraltet, Gallen, Schulterlähme, Ueberbein, chronisch. Hufgelenklahmheit, Knochenauftreibung, Sehnenklapp, Spannung, Drüsen, Kropf-, Genick- u. Brustbeulen, Verrenkungen, Verstauchungen des Kronen-, Fessel- u. Hufgelenkes, allen gichtischen Knoten etc. ohne die Tiere schonen zu müssen u. kahle Stellen zurückzulassen. Bestandteile: Camph. 10, Aloe 8, Arist. 4, Ammon. 8, Lanolin 80,5, Hydrarg. 12, Ham. Extr. 2, Tryt. 5.
Zu beziehen in Dosen à M 4.50 u. M 2.50 durch die
Apotheken,
wo am Ort nicht zu haben, wende man sich an die Firma:
Th. Schreiber Nachfl., Dresden.

Zu verk. weg. Veränderung 1 Badeeinrichtg. (kupf.) z. Kohlenheizg., 1 Kronleuchter (Petroleum). Gartenstr. 18a.

Kl. neue Dampfmühle auf Abbruch zu verkaufen.
Offert. sub S. 476 an die Exp. d. Bl.

Beinschäden, Flechten und andere **Haut-Krankheiten** behandelt **Fr. Berwald jr.,** Oldenburg, Haareneschstr. 23a.

Haarbänder!! Neu und praktisch, dauerhaft im Gebrauch.
Zu haben bei: **W. Grönke,** Coiffeur, Kurwickstraße 24, 3. Haus nach dem Hotel Zum Grafen Anton Günther.
I. Laden: **Spezial-Damen-Geschäft.**
II. Laden: **Herren-Frisier-Salon.**

Hygienische Gummiwaren.
— Preislisten gratis. —
Bremer Gummiwaren-Manufaktur
Kron & Baer, Bremen.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuheiten. Die sexuelle **Aufklärung.** Eheleute.
Friedrich Maack
Bremen 23, Linienstraße 15.

Verantwortlich: Wilhelm v Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

2. Beilage

zu № 69 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 11. März 1906.

Gebt uns in Varel reines Wasser.

* Varel, 11. März.

Aus zahlreichen Untersuchungen geht, so schreibt der „Gem.“, klar hervor, daß der zutage getretene Verdacht gegen die Güte der Trinkwässer in der Stadt Varel vollkommen begründet ist. Besonders hervorzuheben ist, daß alle Brunnenwässer die Zersetzungsprodukte des Stickstoffs, Ammoniak, salpetrige Säure und Salpetersäure und organische Stoffe, in größeren Mengen enthalten.

Das Hauptmaterial für die Entwickelung der genannten Stoffe liefert der in den Erdboden aus den undichten Abortgruben und Düngerstätten einsickernde Urin; dazu kommen die stickstoffhaltigen Abfälle von Schlachtereien und mancher anderer Gewerbe, die Abflüsse unserer Küchen und der feste menschliche und tierische Kot, der teilweise ganz ungenügend aufbewahrt wird. Um einen Begriff davon zu geben, welchen Einfluß diese in den Boden einsickernden Massen mit der Zeit haben müssen, hebe ich hervor, daß 100 000 Personen 33 Millionen Kilogramm festen Kot und 44 Millionen Liter Harn erzeugen, von welchen nach Pettenkofer 90 Proz., nach O. Reich 70 Proz. in den Erdboden eindringen. Dauert dieser Prozeß lange an derselben Stelle fort, so läßt sich ermessen, was schließlich aus dem Untergrunde einer Stadt werden muß. Auch die oft große Menge Chlor ist bedenklich, weil dies ein weiterer Beweis ist, daß derselbe ebenfalls aus menschlichen und tierischen Abgängen herstammt, da in dem reinen Grundwasser von Varel und Umgegend eine weit geringere Menge vorhanden ist.

Wenn man bedenkt, daß jeder Brunenschacht gleichsam ein vertikales Drainrohr vorstellt, welches die umgebenden Erdschichten drainiert und alle ausgelaugten und suspendierten Stoffe, welche der durchseuchte Boden nicht mehr absorbieren und mineralisieren kann, dem Brunnenschacht zuführt, so ist es erklärlich, daß wir unter Umständen die Reste unseres eigenen Urrates aus demselben schöpfen und diese als Trinkwasser von neuem unserem Magen zuführen.

Abgesehen von den regelmäßigen Schwankungen des Grundwassers kommt in besonders trockenen Jahren ein plötzliches Sinken desselben und dann oft ein vollkommenes Versiegen unserer Brunnen vor, mit welchem Erfolge für die öffentliche Gesundheit lehren z. B. die Ruhr-Epidemien in Mitteldeutschland. Die allgemeine Charakterisierung unserer meisten Brunnen muß somit dahin ausfallen, daß dieselben unrein, mit den Abfällen unserer Wirtschaft und den Ausflüssen unserer Abortgruppen gemischt sind. Aus diesem Grunde ist die öffentliche Stimme, von allen Sachverständigen unterstützt, gewiß im Rechte, wenn sie die Einführung des unentbehrlichsten Nahrungsmittels durch eine Wasserleitung als ein Unternehmen der ganzen Gemeinde verlangt. Die Sorge für das psychische und moralische Wohl der Bevölkerung stellt die Aufgabe, daß man dem einmal erkannten Uebel mit dem rechten Mittel für jetzt und alle Zeiten abhilft. Das, was Pettenkofer über die Völker im allgemeinen ausspricht, gilt auch, natürlich mit gewissen Einschränkungen, von jeder Gemeinde. Er sagt: „Es ist ein Wahrzeichen aller Kulturnationen, daß sie mit klarem Bewußtsein Einrichtungen zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit aller treffen, daß sie nicht wie das Tier nur um sich selbst, und etwa eine kurze Zeit auch noch um die eigenen Jungen sich kümmern. Man könnte die Tätigkeit eines Volkes in gesundheitlicher oder hygienischer Richtung geradezu als einen Maßstab überhaupt für die Größe seiner Fähigkeiten gebrauchen, in der Kulturgeschichte eine Rolle zu spielen, als einen Maßstab sozusagen dafür, wieviel gesunder Sinn auch sonst ihm innewohnt.“

Mit demselben Recht, mit welchem die Emanationstheoretiker nach reiner Luft und reinem Boden verlangen, ist der Ruf der anderen Parteien gerechtfertigt: „Gebt uns reines Wasser!“

*

Aus etwa drei Fünfteln der Stadt haben sich bis jetzt 138 Hauseigentümer an das Wasserwerk angeschlossen, nämlich 24, die sich bereits am letzten Sonntag in der Versammlung bereit erklärt haben, und 109 Hauseigentümer, die bei den Umfragen gezeichnet haben. Aus den übrigen zwei Fünfteln der Stadt haben sich in der Versammlung am Sonntag schon 51 Hauseigentümer angeschlossen, während aus diesem Stadtbezirk das Ergebnis der Umfragen noch nicht feststeht. Man wird indessen auf nicht viel mehr als im ganzen etwa 250 Häuser oder etwa 350 Haushaltungen rechnen dürfen, die bei dieser ersten Umfrage sich für die Wasserleitung aussprechen. Mancher, der erst kürzlich Aufwendungen für seinen eigenen Brunnen gemacht hat, kann sich noch nicht für das Wasserwerk entschließen, andern erscheint das Projekt noch nicht genügend geklärt. Auch stehen die auswärtigen Hauseigentümer noch aus. Immerhin wird die Stadtverwaltung sich schwerlich entschließen, die Kosten für Bohrversuche und für Aufstellung eines genauen Kostenanschlages aufzuwenden, wenn nicht 400 Hausanschlüsse mit Wahrscheinlichkeit feststehen. Denn nach den Angaben des Stadtbaumeisters von Leer, welcher für die Stadt Varel einen vorläufigen Kostenanschlag angefertigt hat, ist das Wasserwerk nur rentabel, wenn von vornherein wenigstens 400 Häuser sich anschließen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, 11. März.

* **Postpersonal-Nachrichten.** Der Ober-Postinspektor Brade aus Frankfurt (Oder) ist zum Telegraphendirektor des am 1. April einzurichtenden selbständigen Telegraphenamts hierselbst ernannt worden. Die Prüfung zum Postassistenten haben bestanden: die Postgehilfen Witte in Oldenburg, von Herz in Wilhelmshaven und Pielstick in Bant. Versetzt worden sind die Postassistenten Carstens von Bunde (Ostfriesland) nach Zetel, Stolle von hier nach Lohne, Hoffmann von Brake und Rosentreter von Dinklage nach Oldenburg.

Der Postdirektor Herbrechtsmeier in Oberstein ist nach Pyrmont und der Oberpostpraktikant Baerlecken von Berlin nach Oldenburg versetzt worden.

* **Im Vereinshaus, Nelkenstraße,** veranstaltet die Freie Turnerschaft heute einen Gesellschaftsabend. — Die Gesellschaft Strelewitz veranstaltet Dienstag einen Theaterabend. — Jeden Montag und Mittwoch findet dort Tanzunterricht statt. (Siehe Inserat.)

*

***Osternburg,** 11. März. Die vorgestrige Gemeinderatssitzung wählte die ausgeschiedenen Mitglieder des Schätzungsausschusses, sowie die Mitglieder des Amtsrats wieder. Der Voranschlag der Fortbildungsschule in Höhe von 3400 Mark wurde angenommen, die Auswahl der Lehrer dem Schulvorstand überlassen. Ferner wurde beschlossen, die Hatter Chaussee umzupflastern. Der Kostenanschlag, den Sandweg zu pflastern, stellt sich auf 55 500 Mark bis zum Kanal; davon würde der Staatszuschuß wohl 25 bis 30 Prozent betragen, die Anlieger sollen mit 20 Prozent vorbelastet werden; doch soll die Wegekommission erst mit den Anliegern in Verbindung treten, ob dieselben dazu bereit sind. — Hierauf wurde in geheimer Sitzung über die Errichtung einer Mittelschule beraten und beschlossen, eine Kommission aus 6 Mitgliedern mit den Vorarbeiten (Kostenanschlägen usw.) zu betrauen. — Zu der Erbauung einer Schleuse im Hammelbäker Kanal wurde beschlossen, abzuwarten, in welcher Höhe der Staat zu den Kosten beitragen wird.

* **Elsfleth,** 11. März. Die Besitzung des Schuhmachermeisters H. Hankel in Lienen ist für den Kaufpreis von 7000 *M* an den Landmann Herrn Wilh. Anton Brunken in Eversten 4 mit Antritt am 1. Mai 1906 verkauft. — Gastwirt D. Siems in Huntebrück verkaufte seine daselbst belegene Besitzung an Johann Gerhard Ahlers Ehefrau in Butteldorf für die Summe von 57 500 *M*. Der Antritt erfolgt am 1. November 1906. — Beide Verkäufe wurden durch Rechtsanwalt Schröder in Elsfleth vermittelt.

* **Steinhausen,** 11. März. Das Gespann des Landmanns Hellmers, das von einem Leichenbegängnis in Bockhorn zurückkehrte, wurde plötzlich in der Nähe von Bockhorn scheu und ging durch. Die sich auf dem Wagen befindliche Frau K. stürzte hierbei herunter und verletzte sich erheblich am Kopfe, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

* **Nordenham,** 11. März. Der Frauenverein erläßt in der Butjadinger Zeitung eine geharnischte Erwiderung auf die Auslassungen des Amtshauptmanns, in der es am Schluß heißt: „Herr Amtshauptmann Münzebrock schiebt uns das Motiv unter, wir hätten uns in der „Regalierung“ unserer Kranken überbieten wollen. Ich hoffe, nicht eine von uns ist so gefühlsarm und kleinlich denkend, sich durch einen solchen Beweggrund leiten zu lassen. Wir wollen ja keine „wohltätigen Frauen“ nach dem Muster des L'Arrongeschen Schauspiels sein; wir wollen uns durch diese Anklage nicht entmutigen lassen, sondern unbeirrt und unbeeinflußt unsere Barmherzigkeit so üben, wie sie uns unser Herz eingibt.“

Schwurgericht.

7. Sitzung, vom Sonnabend, den 10. März, vormittags 9 Uhr.

Den Gerichtshof bilden: Landgerichtsdirektor Erk als Vorsitzender, Landrichter Janßen und Gerichtsassessor Hornbüssel als beisitzende Richter. Die Anklage vertritt der Staatsanwalt Becker. Als Gerichtsschreiber fungiert Referendar Feldhus.

Verbrechen gegen die Sittlichkeit und versuchte Notzucht.

Auf der Anklagebank nimmt Platz der Maurer Gerhard Bernhard J. aus Minsen, geb. am 28. März 1876, verheiratet, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, vorbestraft: 1. am 27. Novbr. 1901 wegen einer an ein Sittlichkeitsverbrechen grenzenden Beleidigung mit 3 Monaten Gefängnis, 2. am 26. Juni 1902 wegen Notzucht und Hausfriedensbruchs mit 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus. Diese Strafe hat er bis zum 14. April 1905 verbüßt. Die oben erwähnten neuen Verbrechen hat er in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1906 in Wiefelstede und Anfang August 1905 in Hankhausen verübt.

Der Angeklagte wird durch Rechtsanwalt Ruhstrat verteidigt. Die weitere Verhandlung, zu welcher 19 Zeugen geladen sind, findet aus Sittlichkeitsrücksichten hinter verschlossenen Türen statt. Nach dem öffentlich verkündeten Urteil ist Angeklagter von den Geschworenen schuldig befunden und wird zu einer Gesamtstrafe von **6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer** verurteilt. Bei der Urteilsfällung sei erschwerend berücksichtigt das Vorleben und die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten. Hiermit hat die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Erk, entläßt die Geschworenen mit Dankesworten. — Schluß der Sitzung nachm. 2.30 Uhr.

Vermischtes.

125 Jahre alt. In einem Madrider Hospital lebt seit 17 Jahren Maria Josephine Nieto, die am 7. Oktober 1781 in Granada geboren wurde und daher gegenwärtig fast 125 Jahre alt ist. Es ist ein kleines, verhältnismäßig fideles Weiblein, das nicht anders aussieht wie eine Siebzigjährige. Im Alter von 15 Jahren heiratete Frau Maria — so nennt man sie im Hospital — einen Kaffeehauskellner, mit dem sie sich in Cadiz niederließ. Wann ihr Mann gestorben ist, weiß sie nicht mehr genau. Sie war zu jener Zeit Wäscherin im königlichen Schloß, zur Regierungszeit Karls IV. Als kinderlose Witwe verheiratete sie sich dann zum zweitenmale in Madrid. Von ihrem zweiten Gatten, einem Zimmermann namens Anton Gonzalez, hatte sie 22 Kinder. Sie erinnert sich dunkel an einige Ereignisse aus der Zeit der französischen Invasion. Ihr zweiter Mann starb 25 Jahre nach ihrer Verheiratung, und die Greisin kann ihre Rührung nicht verbergen, wenn sie erzählt, wie der Tod ihr außer dem Mann auch ihre 22 Kinder geraubt hat. Der Fall dieser Frau, die vielleicht die älteste Dame der ganzen Welt ist, erweckt natürlich großes Interesse, und das steinalte Mütterchen empfängt täglich zahlreiche Besucher, die ihr allerlei Leckerbissen bringen, welche ihr Magen sehr gut verdaut. Die Aerzte, die sie jeden Tag besuchen, erklären, daß ihr Herz, ihr Hirn, ihr Verdauungsapparat und ihre Lungen vollständig gesund seien, so daß sie, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ganz gut noch manches Jährchen leben kann.

20 000 *M* Reinertrag einer Wohltätigkeitsvorstellung. Einen ungemein reichen Ertrag erbrachte eine Wohltätigkeitsvorstellung, die im Aachener Stadttheater von Offizieren unter Mitwirkung von Damen der Stadt zugunsten unserer Soldaten in Afrika und ihrer Hinterbliebenen stattfand. Mehr als 20 000 *M* sind dem Generalkommando des 8. Armeekorps in Koblenz übermittelt worden! Manche Sorge und manche Not wird so gelindert werden. Dem Wohltätigkeitssinn und der patriotischen Gesinnung der Aachener Bürgerschaft stellt dieses glänzende Ergebnis, das hoffentlich zur Nacheiferung reizen wird, ein hervorragendes Zeugnis aus.

Der Kapellmeister als Akrobat. Aus London wird berichtet: Die musikalischen Kreise der Hauptstadt werden gegenwärtig durch einen italienischen Dirigenten, der sich nicht auf das Dirigieren beschränkt, sondern bei den Konzerten an Gymnastik das Außerordentlichste leistet, in Aufregung versetzt. Er gibt seit einigen Tagen mit seiner aus 60 Personen bestehenden Kapelle Konzerte, die einen ungeheuren Zulauf haben. In der Schilderung eines dieser Konzerte heißt es: „Die Art, wie Signor Creatore (so heißt der Kapellmeister) wilde Tiere, japanische Ringkämpfer, Akrobaten und Bauchredner auf das abwechslungsreichste nachahmt, war überraschend. Der Enthusiasmus der Zuhörer kannte keine Grenzen. Die Frühlings-Ouvertüre dirigierte er fast nur mit den Haaren. In den ruhigeren Momenten der Ouvertüre lief er um die Kapelle herum, Töne ausstoßend wie ein Bauchredner. Als aber das gewaltige Finale kam, verwandelte sich Creatore plötzlich in den König der Tiere. Mit tiefem drohenden Brüllen sprang er zu seinem unschuldigen Dirigentenpult, schüttelte dieses mit aller Kraft und sträubte brüllend seine schwarze Mähne in der Richtung auf die Trombonen. Als das Finale immer geräuschvoller und glänzender wurde, nahm Creatore die Haltung eines japanischen Ringkämpfers an und schlich auf die Klarinetten los, die sich aber nicht überlisten ließen und mit einer furchtbaren Tonsalve antworteten. Wie ein Blitz sprang er nach rechts und markierte mit den Armen die Bewegungen einer Windmühle. Die Trombonen taten ihre Schuldigkeit und erstickten den Ton der Klarinetten. Es war wundervoll! Die Zuhörerschaft applaudierte begeistert und das Zirkusstück wurde nochmals vorgeführt. Im „Walkürenritt“ leistete Creatore von neuem Großes. Er kroch an den äußersten linken Flügel des Podiums, stieß seltsame Töne aus und sprang dann mit gewaltigem Satz auf die entsetzten Klarinetten los. Die Attacke war offenbar nicht vorgesehen, denn die Kapelle geriet für einen Augenblick vollständig in Verwirrung. . . „Ob nun Creatore,“ so heißt es in dem Berichte weiter, „Akrobat ist oder nicht, jedenfalls ist er ein musikalisches Genie. Er holt mehr Effekte aus seiner Kapelle heraus, als irgend ein Dirigent, der jemals London besucht hat. Die Zuhörerschaft wächst täglich und wenn der merkwürdige Gast nach einigen Wochen nach London zurückkehrt, wird sie noch größer werden.“

Bäder-Nachrichten.

Ein Sanatoriumaufenthalt für Gesunde, wenigstens für solche Gesunde, an deren seelische, geistige und körperliche Kräfte hohe Anforderungen gestellt werden, gehört zu den neuzeitlichen Vorbeugungsmaßregeln gegen die Erkrankungen, welche auf allzuraschem und gesteigertem Verbrauch genannter Kräfte beruhen. Ein allen Ansprüchen gerecht werdendes Sanatorium muß sich nicht nur mit modernem Wohnungskomfort und erstklassigen Kureinrichtungen versehen, sondern es muß auch in landschaftlich schöner Gegend liegen und die ozonreiche Luft des Gebirgswaldes zur Verfügung haben. Deshalb dürfte sich auch das Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck bei Blankenburg im Schwarzatale, welches vor 4½ Jahren gegründet wurde, eines so starken Zuspruchs erfreuen, daß sich bereits vor zwei Jahren Ergänzungs- und Erweiterungsbauten, die auch rationellem Winterbetrieb dienen, notwendig machten. Die Winterfrequenz 1905/06 betrug 25—35 Personen pro Tag. Auf Sommeraufenthalt Reflektierende tuen gut daran, sich frühzeitig Zimmer zu reservieren. Auskunft und Prospekte sind kostenfrei erhältlich von den Aerzten und Besitzern Dr. Wiedeburg und Dr. Schulze. Letzterer übt auch die spezialärztliche Behandlung (Thure-Brandt-Massage, Badeprozeduren usw.) von an Frauenkrankheiten Leidenden aus. Außerdem werden aufgenommen: Erholungsbedürftige Nervöse, Blutarme, Rheumatiker, Gichtiker usw. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind Geisteskranke, Tuberkulöse, Epileptiker und an ansteckenden oder anstoßerregenden Krankheiten Leidende.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gerettet! Welch wichtige Aufgabe das Blut und die Ernährung bei schweren Erkrankungen erfüllt, zeigt der nachstehend amtlich beglaubigte Brief: Tübingen, den 2. Mai 1905. Neckarstr. 5. Ich hatte von Jugend an keinen guten Magen. Mit den späteren Jahren, obwohl ich erst 36 Jahre bin, verschlimmerte sich aber dieses Uebel so sehr, daß ich mich im Juni vor zwei Jahren an einem heftigen Magenkatarrh legte, zu welchem dann noch Magenbluten infolge Magengeschwürs hinzukam, welches sich dann voriges Jahr um dieselbe Zeit wiederholte, so daß ich längere Zeit durch den Darm ernährt werden mußte. Ich kam nun zu herunter, daß jedermann an meinem Aufkommen zweifelte. Wir wendeten nun mit Hilfe unseres bewährten Hausarztes alle Mittel an, unter welchen auch Ihr Bioson vorhanden war, und ich glaube fest, daß auch das nebst vieler Pflege meinen Kräftezustand bedeutend gehoben hat. Ich habe Ihr Bioson gut vertragen, ich sende daher meinen aufrichtigsten Dank und kann es also auch dem schlechtesten Magen empfehlen. Hochachtungsvoll Frau Katharina Kirn. **Unterschrift beglaubigt** durch den Kgl. Württ. Bezirksamt-Notar Hieber in Tübingen.

Erhältlich fertig zum Gebrauch das halbe Kilo 3 Mark in Apotheken, Drogerien usw. Versandtapotheke in Oldenburg: Ratsapotheke. Man lese die Berichte der medizin. Zeitungen, Krankenhäuser, Professoren, Aerzte usw.

Landesbibliothek Oldenburg

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 896 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 465 „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 227 Millionen Mark zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolice** nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

G. von Gruben, Oldenburg i. Gr., Herbartstr. 9.

Oberhemden
nach Maß fertigt an
unter Garantie
G. Potthast,
Langestr. 40.

Zu verk. Sport-Sitz- u. Liegew., dreirädr. Sitzw., Spion.
Ziegelhofstr. 34.

Am
Timmendorfer Strand

haben wir eine herrschaftl. Besitzung mit e. Flächeninhalt von 6598 Quadratmet. äußerst preiswert zu verkaufen. — Die geräumige Villa enth. im Souterrain gr. Küche, Vorratsk., Kohlenk., Weink., Putzkammer und Kinderspielz. m. anschl. Veranda, — im Parterre die gr. Halle, gr. Wohnz. m. Erkeraufbau, Speisesaal m. Anrichtez., ferner 2 Zimmer, Veranda u. Balkon, in der 1. Etage 6 Zimm., Loggia, Schrantz., Badez. u. Clos., darüber 2 Erkerz. u. der gr. Boden. Der herrliche Garten b. Besitzes erstreckt sich m. e. Front v. 80 Met. bis unmittelb. a. den Wald u. hat die Gerechtsame e. Zuganges i. d. Wald, ferner befindet sich i. Garten e. gr. Tennispl., hart a. Strand bel., m. weit. Blick üb. die Ostsee, bietet dies. Besitz. bes. Reiz u. jed. Großstädter d. selt. Gelegenh., e. m. all. Komf. f. d. Sommer- u. Winteraufenth. einger. Besitzung m. e. eigen. Areal v. reichl. 80 000 Quadratfuß äuß. preisw. zu erwerb. Für Yachtbes. biet. d. See vor d. Strand e. vortr. Ankerpl. Durch d. sich v. Jahr zu Jahr heb. Bes. d. Ostseebäd., wozu i. erst. Linie Timmendorf durch d. bevorz. Lage dir. a. der See u. a. herrl. Buchenwalde bel., gerechtf. werd. muß, häuf. sich Nachfr. n. derartig. nur selten an den Markt komm. Bekitzungen u. d. Ankauf warm zu empfehl.
Nähere Auskunft erteilen
J. L. Völckers & Sohn,
Königstraße 6, Hamburg.

Dr. Goldmanns Einjähr.-Institut,
Hamburg, Neuerwall 50,
beg. April d. neue Semester.
37 Schüler best. i. J. 1905.
Von diesen waren vorgebildet gewesen: 15 i. Volksschul., 20 i. Realschul., 1 i. Gymnas., 1 durch Hausl.
Prospekte auf Verlangen.

Zu verk. **Bruteier,** schwarze Langshan, echte Rasse, Stück 10 Pfg.
Suhr, Prinzessinweg 1.

Alle diejenigen, die sich für die Gründung einer
Ziegenzucht-Genossenschaft
in **Osternburg** interessieren, werden hiermit zu einer Versammlung am Dienstag, den 13. März, abends 6½ Uhr, bei Wirt G. Hullmann, Bremerchaussee, eingeladen.

Schuhwaren.

Zur **Konfirmation** halte mein
Schuhlager
zu billigsten Preisen bestens empfohlen.
Wilh. Meier, Koppelstraße 4.

Ratten-Würste,
sicherstes Mittel zum Vertilgen von Ratten und Mäuse, für Haustiere unschädlich. Zu haben in der
Victoria-Drogerie
Konrad Beike, Heiligengeiststraße 4.

Seltenes Angebot.
Herrschaftlicher Hof,

ca. ½ Stunde von Bahnst. in Holst. an Chaussee belegen, ca. 500 Morg. bester Acker, Wiesen u. Weiden, **arrondiert** (eigene Jagd), massive Gebde., Herrenhaus m. 9 Zimm. usw., 12 Pfde., 3 Fohlen, 55 St. Hornvieh, 87 Schweine usw., **Einnahme für Korn, Vieh und Milch ca. 21 000 M.,** mit allem leb. u. tot. Invent. u. sämtl. Maschinen für 145 000 M. mit ½ Anzahl. zu verk.
Billige Landstelle.
ca. 60 Morgen Acker, Wiesen und Weiden, gute Gebde., 2 Pfde., 10 Kühe, 11 Schweine, Einnahme für Milch usw. nach Hamburg ca. 4700 M., m. all. leb. u. tot. Invent. für 25 000 M. m. kl. Anz. z. verk. Näh.
J. Höppner, Hamburg, Schanzenstr. 48.

Janßens Eden-Theater

(früher **Doodts Variété**), Alexanderstr. 1.
Das hochinteressante
Familien-Programm.

Anfang Wochentags 8½ Uhr, Sonntags 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Martin Janssen.

Billig z. verkaufen gut erhaltene **Stuben-, Kammer- und Küchenmöbel,** sowie **gebrauchte Kisten.**
Hoingsgang 1a ptr. l.

Verloren.

Verloren Portemonnaie mit 20 M.
Hochheiderweg Nr. 251.

Geld-Anleihe.

Osternburg. Anzuleihen gesucht auf baldmöglichst **5—10000 Mk.**
Zu belegen zum 1. Mai **3500 Mk.**
Otto Meyer, Rechtsltr.

Zu belegen.

Zu belegen zum 1. Mai d. Js. 7000, 5000, 4000, 3500, 2500 u. 1500 Mk.; zum 15. Juni ds. Js. 10 000 bis 12 000 Mk.; zu Anfang September d. J. oder später 6000 Mk.
E. Memmen, Theaterwall 9.

---

100 Mk. aufwärts, auch kl. Beträge, an reelle Leute d.
Murawski, Berlin, 20 Manteuffelstr. 14

Oldenburg. Zu belegen z. 1. Mai d. J. 10000 Mk., 6000 Mk., 5000 Mk. und 3600 Mk.
Edo Meiners, Achternstr. 26.

Mehrere Banken u. Geldgeber geben Kapitalien zu jedem Zweck in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 %
an jedermann.
Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende **amtlich bestätigte Erfolge** beweisen. Ich verlange
keine Auskunftspesen.
Näh. d. **K. Schünemann, Berlin 243,** Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl.
garantiere für Erfolg.

Darlehne ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber **Schneeweiß, Berlin,** Rathenowerstraße 68. Rückporto.

Wohnung gesucht für ein älteres Ehepaar (pens. Lehrer) z. 1. Oktober.
Offert. unt. **S. 496** an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Angeb.

Herrschaftliche Unterwohnung Gartenstraße 22 auf 1. Mai oder April, mit 8 Zimmern, reichl. Nebenräumen, Gas, Wasserleitung, Bad, Balkon, Vor- und Hintergarten. Näheres daselbst.

Zu verm. einzelnes unmöbl. Zimmer. Nachzufragen **Rankestr. 1** unten.

Zu verm. zum 1. Mai frdl. **Oberwohnung,** sep. Eingang. Mietpreis 140 M. Philosophenweg 5.

Unmöbl. Stube u. K. z. vrm. Ziegelhofstr. 77

Die Oberwohnung
Nordstraße 4
ist zum 1. August 1906 durch uns zu vermieten.
Rud. Meyer & E. Diekmann,
Bergstraße 17a.

Zu verm. z. 1. April od. spät. frdl. **Stube und Kammer,** part., vorne belegen. Ofenerstraße 47.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Gaststr. 23, 2. Et.

Umzugsh. ges. **10 000 Mk.,** noch nicht gekünd. 2. Hyp., zu 4½% Zinsen. Off. sub „Hypothek" a. d. Filiale, Langestr. 20.

An ruh. Bew. **Oberw.,** 2 St., 2 K., Küche u. s. Zubeh., Wasserl. Pr. 280 M.
Nadorsterstr. 4a.

Zu vermieten zum 1. Mai d. J. eine Oberwohnung mit Gartenland vor dem Heiligengeistthor.
Näheres durch
E. Memmen, Theaterwall 9.

Zu vermieten kleine **Hinterwohnung,** passend für 1 oder 2 Personen.
Näheres Nadorsterstraße 33.

Stellen-Gesuche.

Dienst gesucht zu Mai oder jetzt für 19jähr. Mädchen, am liebsten in einfach bürgerl. Hause. **Katharinenstr. 3.**

Hüllstede b. Westerstede. Umständehalber sucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
welches in allen Zweigen des Haushalts erfahren ist, **Stellung.**
Auskunft erfährt man bei
Gastwirt **Strug.**

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte, passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, **Hamburg.**

Stellen-Angebote.

Tüchtige Pfalzerin gesucht.
F. Büttner, Buchdruckerei.

Bremen. An Stelle des erkrankten **Hausmädchens eine Aushilfe** zu möglichst baldigem Antritt. Zu April oder Mai eine erfahrene, zuverlässige
Köchin.
Frau **Johannes Dreier,**
Breitenweg 46.

Ein nett. **kath. Mädchen** vom Lande gesucht. Näh. Langestr. 68, Blumenladen.

Gesucht junge **Mädchen** zum Erlernen des **Musterzeichnens** und **Schneiderns.**
H. Gerdzen, Georgstr. 4.

Gesucht zum 1. April ein
kleiner Knecht
für leichte Arbeit im Alter von 14 bis 17 Jahren. **Molkerei D. H. Rüdebusch.**

Verlangt.
Für unser Kolonialwaren-Geschäft engros u. en detail ein
Lehrling
zu Ostern.
Wohnung und Kost im Hause.
Aug. Soltmann & Co.,
Bremen.

Zum 1. April oder später ein
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts oder als Stütze gesucht, am liebsten vom Lande. Familienanschluß zugesichert. Auf Wunsch wird Gehalt gegeben. Off. unt. A. M. postlagernd Elsfleth erbeten.

Zahntechnik.
Gewissenhafte Ausbildung für Dame oder Herrn. **Dr. chir. dent. Küchler, Berlin,** Friedrichstr. 161.

Gesucht ein jüngeres Mädchen zur Wartung eines dreijährigen Kindes.
Frau Hotes, Achternstr. 12.

Gesucht nicht zu j. Köchin u. besseres Mädchen nach Blumenthal auf sofort od. später gegen hohen Lohn; ferner: Köchinnen f. feine Häuser. Gehalt 300 M., zum 1. April: junge Mädchen für landwirtschaftliche Haushaltungen, viele Mädchen für Küche und Haus, Privat und Hotel, Waschmädchen, kleiner Hausdiener zum 1. Mai, Lohn 120 M.
Stellen-Vermittlungs-Bureau
Camilla Geiler,
Oldenburg i. Gr., Langestr. 20.

Ges. für 2 Nachmittagsstunden eine **Stundenfrau.**
Blumenstraße 40 I.

Gesucht zum 1. Mai ein braves
Mädchen
für Hausarbeit gegen guten Lohn.
Frau Kaufmann **H. Bockstiegel, Osnabrück.**

Suche p. sof. eine alleinst.
Frau od. ält. Mädchen
für die Arbeiterküche bei hohem Lohn. Meldungen an Frau **Brand,** Dampfziegelei **Grüppenbühren.**

Zum 1. April oder später suche ich eine gut empfohlene
erste Verkäuferin,
welche auch einfache schriftliche Arbeiten machen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften zu richten an
Louis Blessmann, Osnabrück,
Schokoladengeschäft
en gros & en detail.

Deutscher Schwestern-Verein
—viele Stationen, Pflegen im Ausland—
sucht immer **Schwestern, Schülerinnen, Volontärinnen, Kochlehrlinge.**
Auskunft Oberin v. Schlichting,
Hamburg 13, Oberstr. 40.

Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision überall für unsere weltberühmten Fabrikate
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik
gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

Junges Mädchen zum Erlernen der Damenschneiderei.
A. Wiemken, Rosenstr. 23.

Lehrling
gesucht, wenn möglich auf eigene Kost.
E. Fesenfeld, Sattler u. Tapezier.

Jüngere gewandte
Frauen
finden zum Sommer noch lohnende Beschäftigung bei uns.
Zwischenahn. Hohorst & Co., Konservenfabrik.

Suche eine tüchtige, erfahrene, ältere
Haushälterin,
ev., die selbständig den Haushalt führen kann. Selbige müßte auch die Pflege und Erziehung zweier Mädchen im Alter von 6 u. 7½ Jahren übernehmen. Offerten mit Gehaltsansprüchen erb.
E. Kogelberg, Borg b. Menslage.

Gesucht
für unsere kaufmännische Abteilung ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.
Nordseewerke Emden.

In der Küche durchaus erfahrenes
Mädchen
per sofort oder zum 1. April bei hohem Lohne für besseren Haushalt gesucht.
Frau Schriftsteller **Heizing, Bauerhafen Nr. 4.**

Für das Kontor eines Baugeschäfts wird zu Ostern ein
Lehrling
mit etwas zeichnerischer Begabung gesucht.
Angebote unter S. 491 an die Exped. dieses Blattes.

Müller!

Suche zum 1. Mai od. 1. Juni einen soliden **selbständigen** Müllergesellen als alleinigen für meine Windmühle.
Derselbe muß vor allen Dingen tüchtiger Fachmann, akkurat und ehrlich sein. Da wöchentlich zum Teil die Kasse zu führen ist, wäre erwünscht, wenn 100 Mark Kaution gestellt werden könnte, ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Der jetzige war 8 Jahre bei mir. Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
G. Dunkhaje,
Erichshof b. Brinkum
(Bez. Bremen).

Hude. Gesucht auf sofort
2 Bautischler,
H. Rüdebusch.

Bremen.
Ein Kolonialwaren-Lehrling
(schlicht um schlicht) zum 1. Mai.
Nachzufragen gr. Allee 2, Altenhof.

Gesucht auf sofort eine saubere Frau oder Mädchen, welches für 50 bis 60 Mann zu kochen hat, gegen hohes Gehalt.
Fr. Romke,
Rethorn b. Grüppenbühren.

Gesucht
für ein erkranktes **junges Mädchen** auf gleich ein anderes.
Frau Gerhards, Markt 8.

Osternburg. Gesucht zum 1. Mai ein
jg. Mädchen
für einen kl. Haushalt.
Bernh. Nowohl,
Schützenhofstraße 1.

Lehe bei Bremerhaven. Gesucht zu Ostern oder später
Lehrling
für meine Schlachterei.
E. Bedemeyer, Schlachterstr., Juliusstraße 11.

Gesucht **tüchtige u. akkurate**
Frauen und junge Mädchen.
Antritt zum 15. Juni. Tagelohn 1.50 M., freies Logis und Mittagessen.
Anmeldungen **baldigst** erwünscht.
Thaden & Renken,
Rastteder Konserven-Fabrik.

Gesucht zum 1. Mai ein **Mädchen,** welches durchaus erfahren ist in Küche und Haus, gegen guten Lohn.
H. Weber, Blumenthal, Langestr. 64.

Aushilfe zu April für den ganzen Tag und **Waschfrau** sofort gesucht.
Kastanienallee 19.

Lehe bei Bremerhaven. Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
gegen hohen Lohn.
Frau **Bedemeyer,** Juliusstr. 11.

Köchin
zum 1. Mai gesucht.
Bismarckstraße 21, part.

Kriegerverein Eversten.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kam. **Hinrich Weser** versammeln sich die Kam. am Dienstag, den 13. d. M., nachmittags um 2 Uhr, im Vereinslokal „Tapkenburg".
Der Vorstand.

Kampfgenossenverein Oldenburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Möller** versammeln sich die Mitglieder am Montag, 12. März, **morgens 9½ Uhr,** beim Sterbehause, Flurstraße 5.
Der Vorstand.

Konzert-Anzeige.

Das 7. **Abonnements-Konzert** der **Großherzoglichen Hofkapelle** findet
Mittwoch, den 14. März,
abends 7½ Uhr,
im **Theater** statt.
Violine: Herr Kammermusiker D. Düsterbehn.
Programm: Ouverture zu „Die Abenceragen" von Cherubini. Violinkonzert von Beethoven. Chiaconne von Lachner. Sinfonie Pathétique von Tschaikowsky.

Kassenpreise: Fremdenloge 4 M., 1. Rang 3 M. 50 Pf., Parkett u. 2. Rang 3 M., Parterre 2 M., Amphitheater 1 M., Galerie 60 Pf.
Der Billetverkauf findet am Tage des Konzerts mittags von 12—1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt.
Die General-Intendanz der Hofkapelle.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg